

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

No. 18.

Breslau, den 30. April 1908.

37. Jahrgang.

Inhalt: I. Vertreterversammlung des Preußischen Lehrervereins. (Schluß). — Johann Gottlieb Fichte, seine individuelle Erziehungslehre und unsre Zeit. (Schluß). — Bericht der Unterrichtskommission über den Antrag der Abgeordneten Dr. Arendt-Mansfeld und Genossen betr. Neuordnung des Lehrbesoldungswesens. (Fortsetzung.) — Mutter und Kind. — I. Schlesischer Fortbildungsschultag. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Städtisches Schulmuseum zu Breslau. — Rezensionen. — Vakanz. — Briefkasten. — Anzeigen.

I. Vertreterversammlung des Preußischen Lehrervereins.

(Schluß.)

11. Nach der Pause wurden die Verhandlungen um ½ 3 Uhr wieder aufgenommen. Über

„Schulaufsicht und Schulleitung“

referierte im Namen des Vorstandes Kollege Stolle-Magdeburg. In ruhiger, wohlüberlegter und fesselnder Weise begründete er die Leitsätze des Vorstandes:

I. Der Preußische Lehrerverein verharret bezüglich der Schulaufsicht bei den dem Herrn Minister der geistlichen pp. Angelegenheiten durch die Petition vom 6. Juli 1906 vorgetragene Wünsche, daß

- a) die hauptamtliche Kreisschulaufsicht allgemein zur Durchführung gelange, daß
- b) zu Kreisschulinspektoren nur Männer ernannt werden, welche sich im Volksschuldienst bewährt haben, und daß
- c) die Ortsschulinspektion überall in Wegfall komme.

II. Hinsichtlich der Schulleitung faßt der Preußische Lehrerverein seine Ansichten und Wünsche in folgenden Sätzen zusammen:

1. Der mehrgliedrige Schulorganismus bedarf einer Leitung durch eine an ihm wirkende Lehrkraft; die Anstellung des Schulleiters erfolgt behördlicherseits unter der gesetzlich geordneten Mitwirkung der Schulverbände.
2. Das Amt der Schulleitung schließt gewisse Aufsichtsbefugnisse in sich, doch soll es weniger Verwaltungs- und Aufsichtsinstanz als vielmehr eine pädagogische Einrichtung sein, die die Aufgabe hat, das durch die Rücksicht auf das Ganze bedingte Maß von Einheitlichkeit in der Schularbeit und was diese sonst fördern, vertiefen und erfolgreich gestalten kann, zu vermitteln, alles das aber, was sie stören und beeinträchtigen kann, nach Möglichkeit fernzuhalten.
3. Da ein Schulorganismus seine Aufgabe aber nur dann wirklich erfüllen kann, wenn sein Leben von der Mitbestimmung und Mitverantwortung aller Lehrkräfte getragen wird und diese ihre ganze Persönlichkeit mit der für den Erzieher und Jugendbildner erforderlichen Autorität einsetzen können, werde das Amt der Schulleitung so geordnet, daß
 - a) mit ihm keine Disziplinarbefugnisse verbunden sind und das Verhältnis des Schulleiters zu seinen Mitarbeitern kollegialen Charakter hat, daß

b) den Lehrern hinsichtlich ihrer erzieherischen und unterrichtlichen Wirksamkeit alle mit der Rücksicht auf das Ganze zu vereinbarende Freiheit gewährt wird, daß

c) den Lehrern die Mitwirkung und Mitbestimmung bei der Gestaltung des gesamten Schullebens durch Konferenzbeschlüsse gesichert wird (wozu einerseits für den Schulleiter das Recht des aufschiebenden Vetos gegenüber einem Beschlusse bis zu der sofort nachzusuchen- den Entscheidung durch die Kreisinstanz und andererseits für die Minorität das Recht der Beschwerde an diese kommen müßte), daß

d) die Autorität des Lehrers gegenüber den Schülern und ihren Eltern gewahrt und daher auch alle nicht durch die Rücksicht auf das Ganze gebotene Zentralisation von Befugnissen in der Hand des Schulleiters vermieden wird.

4. Im Hinblick auf die bestehenden Instruktionen für Schulleiter wird der Wunsch ausgesprochen, daß in den in Aussicht stehenden Dienstanweisungen ein Zuviel an Einzelbestimmungen, sowie solche Vorschriften vermieden werden, die eine engherzig bürokratische Handhabung der Schulleitung herbeizuführen geeignet sind.

Da die Versammlung schon vorher beschlossen hatte, je einem Vertreter der Verbände Rheinland und Westfalen gewissermaßen als Korreferenten das Wort zu erteilen, so sprachen nun Schulze-Elberfeld und nach ihm Tittel-Dortmund. Beide Redner erörterten die bekannten Elberfelder Forderungen. Leider war der erste Redner sehr wenig verständlich.

Tews-Berlin beantragt den Leitsätzen, gleichviel, welche angenommen werden, hinzuzufügen: Als ein hervorragendes Mittel, dem einzelnen Lehrer eine möglichst große Selbständigkeit und Selbstverantwortlichkeit zu sichern und einengende Bestimmungen überflüssig zu machen, bezeichnet die Versammlung die Durchführung der Schulklassen im ganzen und in einzelnen Lehrfächern.

Rektor Lorenzen-Eckernförde: Ich komme aus einer Provinz des Friedens und habe die Absicht, ein Wort des Friedens zu Ihnen zu sprechen. Die Sache, die wir jetzt behandeln, ist in ihrem kritischen Teile im wesentlichen eine rein häusliche Frage. Sprechen wir uns darum ungeniert darüber aus. Andererseits hüten wir uns aber auch, daß die Ehre des Hauses nach draußen irgendwie beeinträchtigt werde. Ich darf Ihnen sagen, daß ich für die vier Hauptpunkte, insbesondere für die Aufhebung jeglicher Ortsschulinspektion, bin, meinerwegen sogar dafür, daß der Rektor nicht der Vorgesetzte der Lehrer sei. Ich glaube, wir sind mit wenigen Ausnahmen alle dafür. Be-

schränken wir uns auf diese vier Hauptpunkte, ohne ins Kleinliche zu gehen. Was wir wollen, ist doch das: der Lehrer werde der Selbstverantwortung nicht entkleidet. Wollen wir das, so müssen wir folgerichtig sagen: ihm ist die möglichste Selbständigkeit in der Führung seines Amtes zu gewähren. Wollen wir ins einzelne gehen, so bleibt uns weiter nichts übrig, als das Muster einer Instruktion aufzustellen. Dazu könnte ich nicht raten. Geben wir heute ein einmütiges Votum ab, ähnlich wie beim vierten Preußischen Lehrertag in der Besoldungsfrage. Einigen wir uns auf die Vorlage des Geschäftsführenden Ausschusses. Dann werden die heutigen Verhandlungen zum Segen des Standes ausschlagen und keinen Stachel hinterlassen.

Tews begründet kurz seinen Antrag.

Brunotte-Hannover beantragt im Namen seines Vereins II zu streichen, II durch folgende Sätze zu ersetzen: Die Ortsschulaufsicht ist aufzuheben. An mehrklassigen Schulen leitet der Rektor oder Hauptlehrer in Übereinstimmung mit der Mehrheit des Kollegiums nur die äußern und allgemeinen Angelegenheiten der Schule. Die Anwartschaft auf die leitenden Stellen und die Ernennung zu Schulinspektoren ist allein abhängig zu machen von der Bewährung im Berufe, nicht von besonderen Prüfungen.

Tilgner-Breslau: Ich bitte Sie, über den Zusatzantrag Tews heute nicht zu verhandeln. Er gehört nicht zur Frage der Schulaufsicht.

Bach-Schwelm: Heute geht eine Prophezeiung Langermanns vom Königsberger Lehrertage in Erfüllung. Langermann sagte damals: Wir werden noch einen Streit im eigenen Hause auszufechten haben. Der Zeitpunkt ist heute gekommen. Zu beklagen ist die Teilnahmslosigkeit der Landlehrerschaft dieser Frage gegenüber. Es steht bevor, daß der Kreis der Befugnisse der Direktoren immer weiter gezogen wird. Das Landrektorat ist nicht mehr fern. Darum haben die Landlehrer alle Veranlassung, sich genau so ernsthaft um die Frage zu kümmern, wie wir es tun.

Wagner-Essen: Heute machen sich die Folgen einer Versäumnis bemerkbar. Man hat die Abschaffung der Ortsschulinspektion gefordert und mit allen Mitteln gefördert, hat aber nicht daran gedacht, an die Stelle dieser absterbenden Einrichtung etwas Neues zu setzen. So kommt es, daß man allen Ernstes dabei ist, an Stelle der Ortsschulaufsicht eine Instanz zu schaffen, die zwar nicht direkt Ortsschulinspektion ist, die aber im ganzen dieselben Aufgaben hat. Man tut den Klassenlehrern unrecht, wenn man sagt, sie seien die Friedensstörer gewesen. Die Friedensstörer sind die Mitglieder des Direktorenvereins. Er blickt auf ein recht stattliches Alter zurück. Der Klassenlehrerverein ist viel jüngeren Datums. Ich muß gestehen, daß die ganze Frage meist ungeheuer leicht, lediglich vom Gesichtspunkt der Verwaltungstechnik, nicht aber vom pädagogisch-erzieherischen Standpunkt aus behandelt wird. Man muß sie betrachten vom Gesichtspunkt der Erziehungsschule aus. Dann kommt man ganz von selbst zu den Elberfelder Beschlüssen. Man will versuchen, zu einer mittlern Linie zu kommen. Man hat gehört, daß eine allgemeine Verfügung, die diese Dinge regeln soll, in Ausarbeitung ist. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß diese Regelung bestimmend sein wird für 20, 30 Jahre hinaus. Darum heißt es heute, sich entscheiden. In dieser Frage gibt es kein Kompromiß. Der springende Punkt ist der: Soll das freie Wirken der Lehrerpersönlichkeit gegenüber bürokratischen Maßnahmen gewährleistet werden, oder soll die Schule bürokratisch eingerichtet werden? Man fürchtet, daß die Annahme der Elberfelder Beschlüsse einen Riß in der preußischen Lehrerschaft hervorrufen werde. Demgegenüber muß ich feststellen: Unser Ziel darf nicht sein die Hebung einiger wenigen, sondern die Hebung des ganzen Standes.

Pautsch und Rektor Pretzel-Berlin beantragen, Punkt II 1 so zu fassen: Der mehrgliedrige Schulorganismus bedarf eines unterrichtlich tätigen Leiters, dessen Anstellung behördlicher-

seits unter der gesetzlich geordneten Mitwirkung der Schulverbände erfolgt.

Ries-Frankfurt a. M. zieht einen Vergleich zwischen der Aufsicht der höheren Schulen und der der Volksschulen. Er behauptet, die höheren Schulen könnten uns zum Muster und Vorbild dienen, weil sie schon längst die Fachaufsicht haben. Wesentlich sei auch, daß dort die Rechte der Konferenz amtlich anerkannt seien. Im weiteren spricht Redner gegen die mehrfach geforderte Abschaffung der weitergehenden Prüfungen.

Kapuste-Breslau: Ich stehe auf dem Boden der Ausführungen des Referenten vom Geschäftsführenden Ausschuss. Die Schuld liegt nicht am System, sie liegt vielmehr an den historischen Verhältnissen, vielleicht auch an Persönlichkeiten. Wir müssen praktische Arbeit treiben. Das führt uns zum Kompromiß. Die Leitsätze des Geschäftsführenden Ausschusses stellen ein solches dar, nur sind sie zu lang. Redner beantragt, die Sätze des Vorstands unter Ziffer I anzunehmen, die Sätze unter II so zusammenzufassen, daß von 1 und 2 nur der erste Satz bis zum Semikolon bleibt, daß von Punkt 3 : b und c beibehalten und mit den einleitenden Worten versehen werden: Diese sind allgemein und in einer Weise zu regeln, daß durch sie — —, und daß als 3c gesetzt werde: Disziplinarbefugnisse stehen dem Schulleiter nicht zu. Der nächste Dienstvorgesetzte ist der Kreisschulinspektor.

Ein Antrag auf Schluß der Generaldebatte wird angenommen.

In seinem Schlußwort geht der Referent des Geschäftsführenden Ausschusses noch einmal auf die historischen Verhältnisse ein, die in Rheinland und Westfalen zu der Zuspitzung der Verhältnisse zwischen Direktoren und Klassenlehrern geführt haben. Er empfiehlt die Vorlage des Geschäftsführenden Ausschusses zur Annahme.

Auf Antrag Wagner-Essen wird den Referenten für Rheinland und Westfalen ebenfalls gestattet, ein Schlußwort zu sprechen.

Schulze-Elberfeld für Rheinland: Der Unterschied zwischen der Vorlage des Vorstandes und uns ist scheinbar recht minimal. Wir laufen die größte Strecke zusammen. Nur in einem einzigen Punkt differieren wir, aber dieser ist außerordentlich wesentlich. Es handelt sich darum: ist es notwendig, daß neben dem Kreisschulinspektor der Rektor den Unterricht des Lehrers beaufsichtigen darf oder nicht. Ich habe bisher den Nachweis vermißt, daß es notwendig ist. Daß die Direktoren Disziplinarbefugnisse erstreben, ist nur konsequent. Dann aber ist es vorbei mit ihrem kollegialischen Verhältnis zu den Mitarbeitern an der Schule. Es ist ein Umding, es ist einfach unmöglich, mit seinem Vorgesetzten kollegial zu verkehren. Nehmen sie den Antrag des Vorstandes an, so sagen sie damit: Es bleibt alles beim alten. Wenn wir der Vorlage des Vorstandes zustimmen sollen, dann streichen Sie II 2 ganz oder verändern sie den ersten Satz so, daß er lautet: Das Amt der Schulleitung schließt jede Aufsichts- und Disziplinarbefugnisse aus. Dann haben Sie ganze Arbeit gemacht. Wenn Sie es nicht tun, dann, davon seien Sie überzeugt, ernten der Direktoren- und Klassenlehrerverein die Früchte. (Starker Beifall.)

Tittel-Dortmund: Mit ihren 12 bis 16 Stunden stehen die Direktoren ja kaum noch in der Schularbeit. Wenn die Schule gedeihen soll, müssen sie wieder mehr Lehrer werden. Wie sich die Verhältnisse bei uns zugespitzt haben, werden sie sich bei Ihnen auch zuspitzen, wenn Sie den Bestrebungen des Preußischen Direktorenvereins nicht ganz energisch entgegen treten. (Beifall.)

Hinrichs-Himmelfort und Teudelloff-Gr.-Ottersleben stellen fest, daß die Landlehrer der Frage der Schulaufsicht das lebhafteste Interesse entgegenbrachten.

Ein Antrag Lorenzen auf en bloc-Annahme der Leitsätze des Vorstandes wird abgelehnt.

Punkt I a wird ohne Debatte angenommen.

Zu Punkt Ib bemerkt Rektor Schulz-Recklinghausen: Nicht die Examina, nur die Bewährung im Amt, in der Schule, die Beschäftigung mit der Methode befähigen den Lehrer zum Schulleitungsamt. Das sollte in den Leitsätzen deutlicher ausgesprochen werden.

Stolle-Magdeburg bittet, die Frage der Prüfungen hier nicht zu erörtern, weil sie nicht hierher gehören.

Köhler-Breslau: Sie betonen alle falsch. Sie müssen den Ton nicht legen auf „bewährte“, sondern müssen lesen „im Volksschuldienst bewährte Männer.“

Unter Ablehnung aller Anträge werden Ib u. c in der Fassung des Vorstandes angenommen.

Pautsch-Berlin begründet seinen in Gemeinschaft mit Pretzel-Berlin gestellten Antrag zu II 1: Unser Antrag wird manchem als eine geringe redaktionelle Änderung erscheinen und doch ist er von wesentlicher Bedeutung. In II 1 ist ausgesprochen, daß jeder Schulorganismus der Leitung durch eine Lehrkraft bedarf. Als Lehrkräfte werden amtlich sowohl Lehrer als Lehrerinnen bezeichnet. Auf Grund der vorliegenden Fassung ist es daher nicht ausgeschlossen, daß auch den Lehrerinnen Leitungsbefugnisse übertragen werden. Ich glaube nicht, daß wir angesichts der fortschreitenden Verweiblichung der Schularbeit einen Grund haben, die Hand dazu zu bieten.

Kabiersch-Saarau beantragt, II 1 hinzuzufügen: Für die Berufung ins Rektoramt erscheint die Ablegung besonderer Prüfungen nicht erforderlich.

Die Abstimmung über II 1 hat folgendes Ergebnis: Der Abänderungsantrag Pautsch-Pretzel wird angenommen, alle anderen Anträge werden abgelehnt, und II 1 wird in der veränderten Fassung angenommen.

Eine lange Erörterung ruft II 2 hervor. Es liegen dazu folgende Anträge vor:

Koch-Lehe und Hostmann-Wandsbeck beantragen Streichung von II 2.

Schäfer-Pankow und Nadolle-Berlin beantragen die im Vorbericht mitgeteilten Streichungen.

Wagner-Essen wünscht den ersten Satz von II 2 so gefaßt: Das Amt der Schulleitung schließt keine Aufsichtsbefugnisse in sich.

Kapuste-Breslau beantragt Zusammenfassung von II 2 und 3 in der oben wiedergegebenen Weise.

Schulze-Elberfeld zieht seinen Antrag zugunsten des Antrags Wagner zurück.

Nadolle-Berlin: Die Vorlage des Geschäftsführenden Ausschusses ist inhaltlich vorzüglich aufgebaut. Im ersten Teil wird gefordert, daß das Amt eines Schulleiters stabilisiert werden soll. Im letzten Teil gibt der Geschäftsführende Ausschuss eine Spezialisierung des Inhalts der Befugnisse des Rektorats. Satz 2 enthält den positiven Inhalt dieser Befugnisse, während in Satz 3 die Beschränkungen der Befugnisse angeführt werden. Ich war ursprünglich dafür, den Satz II 2 zu streichen. Aber um des vorzüglichen Aufbaues der Resolution willen bitte ich, davon abzusehen und ihn mit den von mir vorgeschlagenen Änderungen anzunehmen.

Stahl-Witten: In II 2 liegt der springende Punkt der ganzen Angelegenheit. Darum ist es von der allergrößten Bedeutung, hierzu ganz entschieden Stellung zu nehmen. Wir kommen heute schon mit unserm Beschluß zu spät. Die Herren vom Rektorenverein haben wahrscheinlich schon an maßgebender Stelle dafür gesorgt, daß die „gewissen Aufsichtsbefugnisse“ zu ganz gewissen gemacht werden. Schulleitung und Schulaufsicht sind zwei ganz verschiedene Dinge. Wir wollen Lehrer bleiben und durch die Aufsichtsbefugnisse der Rektoren nicht hinuntergedrückt werden zu etwas anderm.

Koch-Lehe: Es muß unser eifrigstes Bestreben sein, dafür zu sorgen, daß die Ortsschulaufsicht im Rektorat nicht wieder auflebt.

Wagner-Essen: Ich richte in letzter Stunde einen ernststen Appell an die Kollegen, die als Rektoren mit uns jetzt noch kämpfen, sich im Sinne meines Antrags zu entscheiden.

Rektor Tilgner-Breslau: Wenn Sie dem Rektorat alle Aufsichtsbefugnisse absprechen wollen, dann schaffen Sie im Rektorat eine Form ohne Inhalt. Eine Schulleitung ohne Schulaufsicht gibt es nicht. Wir Rektoren sind Lehrer und wollen auch Lehrer bleiben. Im Interesse der Schule bitte ich Sie, den Satz 2 in der Fassung der Vorlage anzunehmen.

Langermann-Barmen: Es ist ein schlimmes Ding, wenn jemand mit sich selbst in Widerspruch gerät, ein schlimmes Ding ist es ebenso, wenn Thesen sich miteinander im Widerspruch befinden. Wer den Satz aufstellt, daß dem Lehrer das Recht der Mitbestimmung und Mitverantwortung zustehen müsse, der kann nicht gleichzeitig Aufsichtsbefugnisse für den Schulleiter fordern. Das ist ein Widerspruch in sich selbst. Durch die Aufsichtsbefugnisse des Rektors wird ein Fremdkörper in die Schularbeit hineingetrieben. Diese Befugnisse in der Hand eines Rektors kommen mir vor wie der Degen, den die Postbeamten an der Seite haben. Sie dürfen ihn tragen, können ihn aber nicht gebrauchen. Auch Sie (die Rektoren) können den Degen der Aufsichtsbefugnisse nicht gebrauchen; denn wenn Sie ihn gebrauchen, haben Sie das ganze Kollegium gegen sich. Meinen Sie, daß das der Schularbeit nützlich ist? Verzichten Sie darum auf den Degen der Aufsicht und werden Sie wieder Lehrer und Kollegen. In der Schularbeit ist nicht das Sollen die Hauptsache, sondern das Wollen. Gehen Sie darum mit gutem Beispiel voran, dann haben Sie die Lehrerschaft für sich. (Starker Beifall.) Redner tritt für den Antrag Wagner ein.

Rektor Juds-Kolberg: Obwohl ich mich für den einzelnen Satz II 2, der jetzt zur Debatte steht, habe einschreiben lassen, gestatten Sie mir wohl, daß ich an der Spitze meiner Ausführungen mich grundsätzlich dahin bekenne, daß ich manchen Kollegen kenne, der ohne jede Prüfung eine Schule besser leiten würde, als mancher geprüfte Rektor es tut. Wenn ich mich habe für Satz 2 einschreiben lassen, so seien Sie überzeugt, daß ich nicht die Absicht habe, die Bestrebungen der Herren im Rektorenverein zu stärken oder Ihnen ein besonderes Machtmittel herauszuschlagen. Ich muß mich aber auch grundsätzlich dagegen wenden, daß dem Rektor jede Aufsichtsbefugnis verwehrt sein soll. Diese Forderung aufzustellen ist nicht möglich, schon aus formellen Gründen, mit Rücksicht darauf, daß wir in II 1 zugestanden haben, daß der Schulorganismus einer besonderen Leitung bedarf. Gewisse Aufsichtsbefugnisse halte ich im Interesse der Schule für wünschenswert. Es liegt für mich die Sache so, daß ich mit den weitgehenden Ansichten des Kollegen Langermann mich nicht einverstanden erklären kann, daß der Rektor nur dazu da sein soll, die Beschlüsse des Lehrerkollegiums zur Ausführung zu bringen.

Rektor Pretzel-Berlin: Ich fasse den ersten Satz unter II 2 auf als die Konstatierung einer einfachen Tatsache. Eine Leitung ohne gewisse Aufsichtsbefugnisse ist einfach unmöglich. Jedes Wort, das ich in dieser Sache geschrieben habe, ist diktiert von dem Wunsche, daß unser Stand einig werde. Ich darf hier sagen, es wird sich so leicht niemand finden, der die gefährlichen Bestrebungen des Preussischen Rektorenvereins so verurteilt wie ich. Wenn Sie jedoch Forderungen stellen im Sinne der Rheinlands und Westfalens, dann werden Sie manchen, der jetzt noch zu uns hält, in jenes Fahrwasser treiben. Wir wollen, wenn irgend möglich, noch Einfluß gewinnen auf den Inhalt der in Vorbereitung befindlichen Dienstanweisung. Sie kennen die Gepflogenheiten preussischer Staatsverwalter. Meinen Sie, wir erreichen mehr, wenn wir möglichst radikale Forderungen stellen? Redner empfiehlt, Satz II 2 in der Fassung der Vorlage anzunehmen.

Schulze-Elberfeld: Ich muß die Illusionen meines Herrn Vorredners zerstören. Es gibt eine Schulleitung ohne Schulaufsicht. Diese Einrichtung hat bei uns vor 15 Jahren bestanden. Zur Zeit Dietleins gab es Hauptlehrer, die keine Aufsichtsbefugnisse hatten. Damals war die Lehrerschaft ein Herz und eine Seele.

Ein Antrag auf Schluß der Besprechung von II 2 wird angenommen.

Wagner-Essen berichtigt: Mein Antrag ist nicht radikal, sondern die notwendige Konsequenz aus der Ansicht, daß die Schule Erziehungsschule ist.

Stolle-Magdeburg, als Referent, sucht nachzuweisen, daß ein Widerspruch in den Thesen nicht vorhanden ist.

Bezüglich der Handhabung der Abstimmung stellt Pautsch-Berlin den Antrag, zunächst über das Prinzip: soll der Rektor Aufsichtsbefugnisse haben oder nicht, abzustimmen.

Der Antrag Pautsch wird abgelehnt. Satz II 2 wird mit den von Schäfer—Nadolle vorgeschlagenen Änderungen angenommen.

Darauf gibt Wagner-Essen für die Vertreter von Rheinland und Westfalen die Erklärung ab, daß diese sich an der weiteren Abstimmung nicht mehr beteiligen würden. Die Vertreter von Rheinland und Westfalen verlassen geschlossen den Saal.

II 3 und 4 werden ohne Debatte angenommen. Bei der Schlußabstimmung wird denn auch die Vorlage betreffend „Schulaufsicht und Schulleitung“ in der in Nummer 16 der „Schlesischen Schulzeitung“ mitgeteilten Form angenommen.

Mittlerweile ist es 7 Uhr abends geworden. Mit Rücksicht auf die vorgerückte Zeit macht Breternitz-Magdeburg den Vorschlag, die Punkte 11 bis 15, ausschließlich 13, der vorher zurückgezogen worden ist, dem Vorstand zur selbständigen Erledigung zu überweisen. Es geschieht. Die Zahl der Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses wird um 2 erhöht, so daß sie künftig 11 beträgt.

12. Einstimmig wird der langjährige Vorsitzende des Preußischen Lehrervereins, Rektor Reißmann-Magdeburg, wiedergewählt. Die Teilnehmer begrüßen den Ausfall der Wahl mit stürmischen Beifallsbezeugungen. Rektor Reißmann dankt und nimmt die Wahl an.

13. Zum Vereinsorgan des Preußischen Lehrervereins wird durch Beschluß der Versammlung wiederum das „Schulblatt der Provinz Sachsen“ bestimmt.

Gallee-Berlin bringt in Anerkennung der hervorragenden Arbeitsfreudigkeit und Arbeitsleistungen des Geschäftsführenden Ausschusses ein Hoch auf den Geschäftsführenden Ausschuß aus, in das die Anwesenden lebhaft einstimmen.

Der Vorsitzende dankt namens des Geschäftsführenden Ausschusses für die freundliche Anerkennung der Tätigkeit des Ausschusses. Dann schließt er um 7¹/₄ Uhr nach neunstündiger Tagung die 1. Vertreterversammlung des Preußischen Lehrervereins.

R. P.

Johann Gottlieb Fichte, seine individuelle Erziehungslehre und unsre Zeit.

(Zur Erinnerung an die Zeit vor 100 Jahren.)

Von Rektor Robert Pohl.

(Schluß.)

Als Ergänzung der geistigen und körperlichen Arbeit sollen körperliche Übungen hinzutreten, um die Fertigkeiten des Körpers zu erhöhen. Hierbei schließt sich Fichte Pestalozzi ebenfalls an, der ein Abc der Kunst des körperlichen Könnens fordert, wie Schlagen, Tragen, Stoßen, Ziehen, Drehen, Schwingen usw., alles in einer gewissen Stufenfolge geordnet. Fichte bedauert es, daß es noch an einer solchen fehlt; ein Mann, der in der Anatomie des menschlichen Körpers und in der wissenschaftlichen Mechanik auf gleiche Weise zuhause ist, sei allein fähig, eine folgerichtige Ordnung körperlicher Übungen aufzustellen.

Der Unterrichtsgang, den Fichte in seinen Anstalten eingeschlagen sehen will, soll sich an den von Pestalozzi aufgestellten anschließen, damit er kein blindes Herumtappen, sondern eine sicher berechnete Kunst sei, die an dem „Faden der sinnlichen Empfindung und der Anschauung“ Kenntnisse vermittelt. „Was die Bildung der Anschauung betrifft,“ heißt es bei ihm wörtlich, „haben wir eine zweckmäßige Anleitung von Pestalozzi; die noch mangelnde zur Bildung des Empfindungsvermögens wird derselbe Mann und seine Mitarbeiter leicht geben können.“ Seine Forderung, die Geistestätigkeit der Zög-

linge zum Entwerfen von Bildern anzuregen, setzt Fichte als gleichbedeutend mit Pestalozzis Grundsatz von der unmittelbaren Anschauung als Fundament aller Erkenntnis.

Aber nicht in allem ist Fichte mit dem großen Schweizer gleicher Ansicht. So hält er die Sprache nicht für ein Mittel, unser Geschlecht von dunklen Anschauungen zu deutlichen Begriffen zu erheben; Lesen und Schreiben vermag er nicht so hoch einzuschätzen, er will beides erst möglichst spät einführen, vielleicht erst am Schlusse des Erziehungswerkes. Dazu bemerkt er: „Lesen und Schreiben kann sehr schädlich werden, indem es von der unmittelbaren Anschauung zum bloßen Zeichen, von der Aufmerksamkeit zur Zerstreuung und überhaupt zu der den Umgang mit Buchstaben so oft begleitenden Träumerei leichtlich verleiten könnte.“ Später, wenn der Zögling die Sprache vollkommen besitzt, hält es Fichte für ein leichtes Spiel, die Buchstaben zu erfinden und zu gebrauchen. Diese Anschauung wird noch heute ab und zu in jener Reformidee laut, den Schreibleseunterricht nicht schon im ersten Schuljahr zu beginnen. Doch liegen die Verhältnisse heut ganz anders als zu Fichtes Zeiten, da die unnatürliche Buchstabiermethode den Leseunterricht zu einer geisttötenden Beschäftigung machte und jede Lust am Lernen erstickte. Durch unsere verbesserten Leselehren sind die von Fichte erwähnten Gefahren beseitigt, und jene Reformidee dürfte um so weniger Eingang finden, als sich auf Lesen und Schreiben der gesamte übrige Unterrichtsbetrieb gründet. Als einen Irrtum Pestalozzis bezeichnet es auch Fichte, auf die häusliche Erziehung allzuviel zu rechnen und den Körper des Kindes nach dem „Buch der Mütter“ als Grundlage des ersten Unterrichts zu benutzen; mit Recht behauptet er, daß der Körper der Mutter dem Kinde näher und sichtbarer sein dürfte als der eigene. Durch sein Eingehen auf Pestalozzis Erziehungsideen hat sich Fichte das Verdienst erworben, auf diesen allgemein, besonders die leitenden Kreise, aufmerksam gemacht zu haben; auch ist es hoch anzuschlagen, daß er das nationale Element in der Erziehung betont, welches bei Pestalozzi hinter das philanthropische und kosmopolitische zurücktritt.

Fragen wir uns noch, welche Bedeutung Fichtes individuelle Erziehungslehre in der Zukunft gewonnen hat und was sie uns in der Gegenwart bedeuten kann.

Was Fichte verlangte und der Staat durch Zwang ausführen sollte, ist auch nur in bescheidenem Umfange niemals zur Ausführung gekommen; allzuviel Zweifel und Rätsel ließ er in seinen „Reden“ ungelöst, der ideale, aber gekünstelte Aufbau des Erziehungsplanes mußte bei seiner Durchführung an den gegebenen wirklichen Verhältnissen scheitern. So blieb der dauernde Einfluß nur auf einzelne Männer beschränkt wie F. Fröbel und L. Jahn. Ersterer, der zu Fichtes Zeit Lehrer am Plamanschen Institut in Berlin war, hat die Idee der deutschen Nationalerziehung in seiner Anstalt zu Griesheim und später in Keilhau zur Anwendung gebracht, leider nicht, ohne sich den Vorwurf der „Demagogie“ zuzuziehen. Jahn, der in Berlin mit Fichte verkehrte, fühlte sich durch dessen „Reden“ für die Hebung der Volkssittlichkeit und Volkskraft ganz begeistert und erblickte ein wirksames Mittel dafür in der körperlichen Ausbildung, im Turnen. Im übrigen hat Varnhagen recht, wenn er sagt: „Merkwürdig ist, daß dieses Werk bei seiner bedeutenden Verbreitung und Wirksamkeit dennoch mit seinen unmittelbaren Absichten und Vorschlägen keinen Eingang gewonnen hat; nirgends ist auch nur ein Versuch gemacht worden, solche Volkserziehung einzuführen, und wenn wenige Schüler Fichtes späterhin eine Erziehungsanstalt in seinem Sinne zu gründen suchten, so hat dieselbe doch gar bald, indem sie sich den gewöhnlichen Anforderungen des Tages mehr und mehr bequeme, die besonderen Eigentümlichkeiten, worin sie dem Geiste des verehrten Meisters zu huldigen glaubte, wieder abstreifen müssen.“ Auch die Gegenwart verhält sich gegen eine zu weitgehende Anstaltserziehung ablehnend; denn diese hemmt durch ihre schablonenartig wirkenden Hausordnungen und Vorschriften die freie individuelle Entwicklung des Einzelnen und

schließt diesen allzusehr vom lebendigen Strom des wirklichen Lebens ab. Jede Internatserziehung erzeugt einseitige Menschen, denen es schwer fällt, sich in der freien Gesellschaft zurechtzufinden. Die Hauptbedeutung der Reden und ihren hohen Wert dürfen wir darum in der Begeisterung erblicken, welche sie vor 100 Jahren erregt haben.

Im einzelnen sind Fichtes Ideen bis auf unsere Zeit fruchtbar gewesen. Vergleichen wir seine Ansichten und Forderungen mit denen der Gegenwart, so müssen wir seinen weitschauenden Blick vielfach bewundern; vieles, was er gewollt, beschäftigt heute noch die Gemüter, tief einschneidende Fragen der Volksbildung, die er berührte, harren heute noch teilweise ihrer Lösung. Die sich in der Gegenwart immer mehr zur Herrschaft durchringende Erkenntnis, daß allein die Höhe der Bildung eines Volkes seine wirtschaftliche und politische Bedeutung bestimmt, betonte Fichte schon damals mit den Worten: „Nur diejenige Nation, welche zuvörderst die Aufgabe der Erziehung zum vollkommenen Menschen durch die wirkliche Ausübung gelöst haben wird, wird sodann auch jene des vollkommenen Staates lösen.“ Das Gedeihen und der Wohlstand eines Staates hängt heute mehr als je vom Grade der Volksbildung ab. Erziehung zur Sittlichkeit und Bildung zur Selbsttätigkeit und Selbständigkeit, das sind die Angelpunkte, um welche sich fast alle Fragen der heutigen Jugend-erziehung drehen.

Die Zunahme der Zahl der bestraften Jugendlichen wird wohl damit begründet, daß die Schule ihrer Aufgabe, sittlich bildend zu wirken, nicht gewachsen sei. Dabei ist zu bedenken, daß die Kinder nur verhältnismäßig wenige Stunden des Tages unter dem unmittelbaren Einflusse der Schule stehen, daß deren Einrichtungen noch viel zu wünschen übrig lassen und daß das Elternhaus und seine Umgebung ihre Einwirkungen geltend machen. Mit dem Austritt aus der Schule hört deren Einfluß plötzlich auf. In rechter Erkenntnis soll die Fortbildungsschule die Zucht der Schule fortsetzen, die Jugendlichen vor Verwahrlosung bewahren. Es macht sich also das Bestreben bemerkbar, die Schulerziehung möglichst auszudehnen, um die Lücke zwischen Volksschule und Militärdienst auszufüllen. Das wollte auch Fichte, wenn er sagt: „Es muß unbedingt und auf jede Gefahr der Jüngling in der Erziehung so lange bleiben, bis sie vollendet ist und vollendet sein kann; jene halbe Erziehung ist um nichts besser, denn gar keine.“ Man vergißt zudem oft, daß alle Erziehung von der Bildung des Willens ausgehen muß, daß Gemütsbildung über Verstandesbildung zu setzen ist. „Nicht die Gewalt der Arme,“ sagt Fichte, „noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüts ist es, welche die Siege erkämpft.“ Die Erzeugung eines festen Willens kann nach ihm niemals durch vieles Ermahnen und Predigen, noch durch weichliche Nachsicht erfolgen, wie man wohl heute besonders bezüglich der Züchtigungsfrage gern betont, sondern allein durch gute Vorbilder, Gewöhnung, strenge körperliche Zucht und Abhaltung alles Niedrigen und Unsittlichen. Die Freiheit des Willens will Fichte fast ganz vernichten, nur ein Rest soll davon übrigbleiben; heute ist man geneigt, zu verlangen, daß das Kind schon ganz und gar frei seinen Eingebungen folgen, sich gleichsam „ausleben“, sich gebärden soll wie ein erwachsener Mensch. Manches Elternhaus liefert ein Beispiel dafür. — Die religiöse Erziehung will Fichte nicht missen, ist sie doch die Vollendung seines Erziehungsplanes. Ihre Notwendigkeit betont er mit den Worten: „Die wahrhaftige Liebe sei nicht bloß eine Begehrlichkeit, haftet nie auf Vergänglichem, sondern sie erwacht und entzündet sich und ruht allein in dem Ewigen.“ Mit Religion eng verbunden ist ihm die Vaterlandsliebe, sind ihm doch Volk und Vaterland „Träger und Unterpand der irdischen Ewigkeit“, ist die Aufgabe der Vaterlandsliebe doch das „Aufblühen des Ewigen und Göttlichen in der Welt“. Der Zweck seiner Rede ist es gerade, „die wahre und allmächtige Vaterlandsliebe durch die Erziehung in allen Gemütern recht tief und unauslöschlich zu begründen“. Die Mehrheit des deutschen Volkes hält auch

heute noch an dieser Auffassung von Religion und Vaterlandsliebe fest, obwohl gegenteilige Strömungen sich stärker als sonst regen, die aus dem Erziehungsgeschäfte der Zukunft diese beiden Begriffe gestrichen sehen möchten.

Im weitesten Umfange redet Fichte der Bildung zur Selbsttätigkeit und Selbständigkeit des Zöglings das Wort. Er will nicht, daß durch mechanisches Auswendiglernen und bloße Gedächtnisbildung ein Scheinwissen erzeugt werde; er fordert vielmehr wahre Geistesbildung, die Verbindung zwischen Lernen und Arbeiten und die Pflege der körperlichen Kräfte und Fertigkeiten. Trotzdem 100 Jahre vergangen sind und niemand die Berechtigung dieser Forderungen in Zweifel ziehen wird, gibt es doch heute noch in manchen Unterrichtsfächern vieles, das nur dem alten Herkommen zuliebe getrieben wird, nur das Gedächtnis belastet und den Geist leer läßt, auch manche Unterrichtsstoffe, die für das praktische Leben ohne Bedeutung sind. Die körperliche Ausbildung steht immer noch hinter den geistigen Anstrengungen zurück, so daß aus gewissen Volksvertretungskreisen immer wieder die Mahnung für allgemeine Einführung des Turnens und der Jugendspiele in unsern Volksschulen laut wird. Denken wir weiter an andere brennende Fragen der Gegenwart, an die der sexuellen Belehrung, der Koedukation, der Einheitsschule. Die Ansicht Fichtes, daß geschlechtliche Belehrungen für unmündige Kinder nicht geeignet sind, ist auch heute noch die herrschende. Aus religiös-sittlichen Gründen und wegen der unterrichtlichen Schwierigkeiten sind derartige Belehrungen von dem Lehrplane der Volksschule auszuschließen und dem Elternhause oder den Fortbildungsschulen zu überlassen. Aufgabe der Volksschule ist es, die sittlichen Gefahren möglichst zu beseitigen, zu körperlicher und geistiger Gesundheit zu erziehen und durch einen wahrhaftigen Unterricht zur Hebung der sittlichen Kräfte beizutragen. Der Familie, dem Elternhause mißt die Gegenwart eine größere Bedeutung bei, als Fichte es getan hat, welcher davon nicht viel hält, wenn er sagt: „Was unsern höhern Begriff einer Nationalerziehung anbelangt, so sind wir fest überzeugt, daß diese, besonders bei den arbeitenden Klassen, im Hause der Eltern, überhaupt ohne gänzliche Absonderung der Kinder von ihnen, durchaus weder angefangen, noch fortgesetzt oder vollendet werden kann. Der Druck, die Angst um das tägliche Auskommen, würde die Kinder notwendig anstecken, herabziehen und sie verhindern, einen freien Ausflug in die Welt des Gedankens zu nehmen.“ Heute ist man anderer Ansicht; gerade dem Hause wird, in Anbetracht der herrschenden Zersetzung in allen Gesellschaftskreisen, eine große Aufgabe auf dem Gebiete der Erziehung zugemutet und zur Pflicht gemacht, nicht bloß bezüglich der geschlechtlichen Belehrungen. Doch haben wir weiter vorne gehört, daß auch Fichte bereit war, später dem Hause sein Erziehungsrecht wieder zukommen zu lassen.

Die Koedukation betreffend, geht jetzt wieder eine Strömung durch gewisse Kreise, die sich von einer allgemein durchgeführten gemeinsamen Erziehung beider Geschlechter, wie einst Fichte, großen Segen verspricht; doch dürften diese Bemühungen aus mancherlei Gründen wohl vergeblich sein, da den Vorteilen noch größere Bedenken gegenüberstehen, auch unsere geschlechtlichen Verhältnisse anders geartet sind als bei andern Nationen. — Die Einheitsschule wird jetzt mehr als je als wünschenswerte Einrichtung gefordert, selbst von Kreisen, in denen man früher nicht daran dachte. Hofft man doch von ihr eine Annäherung, wenn nicht gar einen gewissen Ausgleich in der verschiedenen Gesinnungsrichtung der einzelnen Stände herbeizuführen. Darum forderte sie auch Fichte, wenn er sagt: „Es bleibt uns nichts übrig, als schlechthin an alles ohne Ausnahme, was deutsch ist, die neue Bildung zu bringen, so daß dieselbe nicht Bildung eines besonderen Standes, sondern daß sie Bildung der Nation, ohne alle Ausnahme einzelner Glieder derselben, werde.“ Mit dieser Ansicht berührt sich die jüngst im preußischen Abgeordnetenhause gestellte Forderung, durch Angliederung des Lehrplans der Volksschulen an den

der höheren Schulen einen leichteren Übergang zu den letzteren zu schaffen. Auch der dort verhandelte Antrag, sehr gut begabten Kindern ärmerer Volksklassen durch staatliche Mittel den Weg zum Studium zu ebnet, hat in Fichte schon einen Verteidiger gefunden. Dieses beweisen folgende Worte: „Nur dem Knaben, der eine vorzügliche Gabe zum Lernen und eine hervorstechende Hinneigung nach der Welt der Begriffe zeigt, kann die neue Nationalerziehung erlauben, den Stand des Gelehrten zu ergreifen; jedem aber, der diese Eigenschaften zeigt, wird sie es ohne Ausnahme und ohne Rücksicht auf einen vergeblichen Unterschied der Geburt erlauben müssen.“

Fichtes Klagen über die „Ausländerei“ sind in mancher Beziehung heute noch berechtigt, wenn er sagt: „Die ausländische Schlanheit siegt leicht über deutsche Unbefangenheit und Verdachtlosigkeit.“ Das Bewußtsein, sich als Mitglied einer starken Nation zu fühlen, fehlt im allgemeinen noch den Deutschen, sobald sie sich Angehörigen anderer Völker gegenübersehen; gar leicht verleugnen sie im Auslande ihre Nationalität, indem sie Sitten, Gebräuche und Sprache der Fremden annehmen, besonders letzterer bald einen starken Einfluß auf ihre Muttersprache zugestehen. Andere Völker, die wie z. B. Engländer und Franzosen seit Jahrhunderten ein in sich geschlossenes Ganzes bilden, legen mehr Wert auf die Betonung ihres Nationalbewußtseins als wir Deutschen; das Fehlen eines ausgebildeten Nationalstolzes hat zur Folge, daß man den Wert des deutschen Wesens unterschätzt und ausländisches als nachahmenswert ansieht. Noch schlimmer erscheint Fichte die Schmeichelei dem Auslande gegenüber, indem er sagt: „Am allertiefsten erniedrigt es uns vor dem Auslande, wenn wir uns darauf legen, demselben zu schmeicheln.“ Vielleicht dürfte sich auch die Gegenwart von diesem Vorwurfe nicht ganz freisprechen können, wie ebensowenig von dem der übertriebenen Eitelkeit und Ruhmsucht. Bezüglich letzterer ist Fichtes Meinung: „Der wahrhaften auf sich selber ruhenden Größe gefallen nicht Bildsäulen von der Mitwelt errichtet oder der Beiname des Großen und der schreiende Beifall und die Lobpreisungen der Menge; vielmehr weist sie diese Dinge mit gebührender Verachtung von sich weg und erwartet ihr Heil über sich zunächst von dem eignen Richter in ihrem Innern und das laute von der richtenden Nachwelt.“

Große Hoffnungen setzte Fichte auf die Zukunft unsers Volkes: „Ihr seht im Geiste den deutschen Namen zum glorreichsten unter allen Völkern erheben, ihr seht diese Nation als Wiedergebäerin und Wiederherstellerin der Welt. Wenn ihr versinkt, so versinkt die ganze Menschheit mit, ohne Hoffnung einer einstigen Wiederherstellung.“ Hieraus geht hervor, wie tief durchdrungen Fichte von dem hohen Wert und der Kraft deutschen Volksstammes war, dessen Heil allein in seiner Einigkeit zu suchen sei. Mehr in geistiger Hinsicht sollte nach seiner Meinung dem Volke der Dichter und Denker eine Weltherrschaft beschieden sein, weniger in wirtschaftlichen und politischen. „Jahrhunderte hindurch“, führt er aus, „während des Wettstreits aller andern Nationen, hat der Deutsche wenig Begierde gezeigt, an der Freiheit der Meere in einem ausgedehnten Maße teilzunehmen, und er wird es nie. Auch bedarf er derselben nicht. Sein reichlich ausgestattetes Land und sein Fleiß gewährt ihm alles, dessen der gebildete Mensch zum Leben bedarf; an Kunstfertigkeit gebricht es ihm auch nicht, und um den einzigen wahrhaften Gewinn, den der Welthandel mit sich führt, die Erweiterung der wissenschaftlichen Kenntnis der Erde und ihren Bewohnern an sich zu bringen, wird es sein eigner wissenschaftlicher Geist ihm nicht an einem Tauschmittel fehlen lassen. Möchten wir endlich einsehen, daß alle jene schwindelnden Lehrgebäude über Welthandel und Fabrikation zwar für den Ausländer passen und gerade unter die Waffen desselben gehören, womit er von jeher uns bekriegt hat, daß sie aber bei den Deutschen keine Anwendung haben.“ Wie ganz anders ist es doch gekommen, wenn wir an unsre Kolonien, an die deutsche Flotte, an unsern

Welthandel und an die ausgebreitete Industrie denken, die sich den Weltmarkt erobert hat.

Blicken wir zum Schluß noch einmal zurück auf das Leben und Wirken des tief sinnigen Philosophen und glühenden Patrioten, so müssen wir es als sein höchstes und unsterbliches Verdienst hinstellen, daß er durch seine „Reden“ mit gewaltiger Kraft das nationale Bewußtsein des deutschen Volkes aufrüttelte und seine Wiedergeburt vorbereitete. Er war der Mahner und Rufer in der Not, der mit veranlaßte, daß sich das deutsche Volk wieder auf sich selbst besann, sich seiner ruhmreichen Vergangenheit, seiner in ihm schlummernden geistigen Kräfte bewußt wurde. Fichtes Beispiele folgend, haben später andere überwundene Staaten, wie Österreich nach 1866 und Frankreich nach 1871, die Bildung des Volkes als alleiniges Mittel ihrer Erhebung erkannt. Einer der gewaltigsten und kräftigsten Geister deutscher Nation, war es vor allem seine hohe Persönlichkeit, die gleich den großen Propheten des jüdischen Volkes in Zeiten der tiefsten Not seinen Weckruf zur Erhaltung deutschen Wesens erschallen ließ. Ein Charakter und Denker von seltener Energie, ist er in einer Zeit aufgetreten, wo „wenige den Mut hatten, so Hohes von der Schaffheit ihrer Zeit zu verlangen“. „Man kann“, sagt Immermann, „seine historischen Meinungen einseitig, seine Versicherungen über die Sprache übertrieben, seine Vorschläge extravagant finden, und wird dennoch immer die »Reden an die deutsche Nation« bewundern müssen“. Wir wollen ihm darum heute noch danken für sein mutiges Eintreten, für seine hochherzige Gesinnung, für seine fortreißende Beredsamkeit; wir wollen wünschen und hoffen, daß für den Fall, daß unser deutsches Volk wieder einmal herabsinken sollte von seiner jetzigen Höhe, sich Männer finden werden, wie Joh. Gottl. Fichte.

Bericht der Unterrichtskommission über den Antrag der Abgeordneten Dr. Arendt-Mansfeld und Genossen, betr. die Neuordnung des Lehrerbessoldungswesens.*)

(Fortsetzung.)

Wenn der Antrag No. 1, so führte ein anderes Mitglied aus, auf die Regelung für die höhern Schulen als Vorbild verweise, so sei zwar richtig, daß durch das Gesetz von 1892 über das Dienst-einkommen der Lehrer an nichtstaatlichen höhern Schulen an sich nicht eine volle Gleichheit hergestellt, sondern nur eine untere Grenze für das Dienst-einkommen festgelegt sei. Tatsächlich sei auf diesem Gebiete aber die Gleichheit erreicht, indem die Gemeinden, die höhere Schulen unterhalten, über jene Mindestsätze ohne gesetzlichen Zwang bis zu der Besoldung — aber nur bis zu ihr — hinausgegangen seien, die der Staat den Oberlehrern gewähre. Auf dem Volksschulgebiete liegen die Verhältnisse völlig anders. Hier konkurriere nicht Stadt und Staat, sondern Stadt und Land, und der Stadtlehrer habe allmählich die irrige Meinung gewonnen, daß er eine Art von Recht auf höhere Bezüge habe als der Landlehrer. So würde bei bloßer Erhöhung der Mindestsätze ohne feste Grenze nach oben die alte Agitation auf weitere Erhöhung der städtischen Lehrer nur von neuem einsetzen und bei der begreiflichen Neigung mancher städtischer Körperschaften, solchen Anschauungen Rechnung zu tragen, das alte, für das Land unerträgliche Elend verewigt werden. Nur das Einheitsgehalt könne dem steuern.

Von einigen Kommissionsmitgliedern wurde die Notwendigkeit einer Verfassungsänderung mit Rücksicht darauf bestritten, daß höhere Sätze unter besondern Umständen zulässig bleiben sollten.

b) Zulagen.

Über die Bedeutung dieses Satzes ließ sich ein Antragsteller des nähern aus. Der Grundsatz der Gleichheit könne, zumal bei seiner Neueinführung, nicht uneingeschränkt durchgeführt werden. Unter den besondern Umständen verstehe er zunächst die besondern Schwierigkeiten des Amtes, also die Stellung als alleinstehender und erster Lehrer, als Hauptlehrer und Rektor. Diese Verschiedenheit sei der Norm der Ziffer 1 nicht nur nicht zuwider, sondern sie liege in ihrem Sinne. Außerdem aber werde eine besondere Regelung zuweilen bei besondern Teuerungsverhältnissen nötig werden können, welche von der bewilligenden Schulgemeinde zu erweisen sein würden. Ob solche Zulagen ruhegehaltsberechtigend sein sollten oder nicht, könne für jetzt dahingestellt bleiben. Redner erinnert an die Stellenzulagen vieler Staatsbeamten, insbesondere bei der Eisenbahnverwaltung. Diese Zulagen würden ebenfalls teils nach der Schwierigkeit des Amtes, teils nach den Teuerungsverhältnissen gewährt.

Ein Mittragsteller fügte dem hinzu, daß seiner Ansicht nach die Zulagen nicht pensionsfähig sein dürften.

Von anderer Seite wurde der gesetzlichen Festlegung der Ausnahmen das Wort geredet. Der Vergleich mit den Stellenzulagen passe nicht, weil diese von den Behörden nach Ermessen verteilt würden. Hier sei eine organische Regelung nötig und auch möglich; neben der Dienststellung des Lehrers könnten auch die Teuerungsverhältnisse, aber unter gesetzlich festzulegenden Maßgaben, z. B. nach den Servisklassen, Berücksichtigung finden. Dies letztere wurde von einigen Mitgliedern für eine viel zu weitgehende Ausnahme erklärt, welche die Beseitigung der Schäden des Gesetzes von 1897 vereiteln würde, während von einem Redner die Möglichkeit gesetzlicher Festlegung von Ausnahmen überhaupt bestritten wurde. Die beiden Anschauungen der vorhergehenden Redner fanden Ausdruck in zwei Anträgen.

Antrag No. 2:
den Abs. 1 der Ziffer 2 folgendermaßen zu fassen:

Das Grundgehalt und die Alterszulagen aller Lehrer und Lehrerinnen in Stadt und Land sollen gleichmäßig bemessen werden. Erhöhungen finden statt nach der amtlichen Stellung der Lehrer (Hauptlehrer, Direktoren), sowie nach den örtlichen Verhältnissen (Teuerung). Diese Erhöhungen sind gesetzlich festzulegen.

Antrag No. 3: Ziffer 2 Abs. 1 folgendermaßen zu fassen:

Das Dienststeinkommen der Lehrer soll in Stadt und Land grundsätzlich gleich sein, ebenso das der Lehrerinnen; höhere Sätze sind unter besondern Umständen nach Maßgabe des Gesetzes zulässig, insbesondere für Lehrer mit Leitungsbefugnissen, erste und allein stehende Lehrer. Bisheriges Einkommen darf nicht gekürzt werden.

Zu Antrag 2 wurde noch erläuternd hinzugefügt, daß dabei eine gesetzliche Höchstgrenze für die Zulagen ins Auge gefaßt sei.

Von der Gegenseite wurden beide Anträge bekämpft. Auch wenn man, wie Redner, ihre Tendenz verstehe, so seien sie doch in dieser Form unmöglich aus historischen und praktischen Gründen. Die Einführung des Begriffs der „besondern Umstände“ sei überflüssig, noch mehr die Festlegung im Gesetz. Der ursprüngliche Antrag sei daher besser, noch besser der Antrag 1 zu a.

Ein Mittragsteller sprach sich nochmals entschieden gegen den Gedanken der bloßen Festsetzung erhöhter Mindestgehälter aus; das würde eine Verewigung des jetzigen Mißstands bedeuten. Nur das gleiche Gehalt bringe die Abhilfe; es müsse so hoch sein, daß auch die Verhältnisse des Westens davon getroffen würden. Wie sei nun dieser Grundsatz den tatsächlichen und geschichtlich gewordenen Verhältnissen einzuordnen? Nach längerer Überlegung habe der Antrag zunächst eine ganz allgemeine Fassung für die Ausnahmen gewählt. Indessen sei anzuerkennen, daß es zweckmäßig sei, heute schon dahin zu beschließen, daß die Bedingungen im Gesetz selbst festgelegt werden. Dies habe er im Antrag No. 3 zum Ausdruck gebracht und dabei namentlich die besonders schwierigen Stellen angeführt. Neben den Direktoren und Hauptlehrern, die schon das Gesetz von 1897 heraushebe, müßten auch die ersten und allein stehenden Lehrer genannt werden.

Die Frage der Notwendigkeit einer Verfassungsänderung, sowie die fernern Fragen, ob die zuzulassenden Erhöhungen ruhegehaltsberechtigend sein und ob sie nur für das Grundgehalt oder nur für die Alterszulagen oder für beide zugelassen werden sollte, fanden, da Anträge darüber nicht gestellt wurden, keine weitere Erörterung.

c) Der Schlußsatz des Absatzes,

„bisheriges Einkommen darf nicht gekürzt werden“, wurde ohne Widerspruch dahin erläutert, daß unter Einkommen auch die Einkommensansichten nach den Anstellungsbedingungen und unter bisherigem Einkommen nicht das Einkommen der Stelle, sondern nur des derzeitigen Stelleninhabers zu verstehen sei.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag 1 zu a und b mit großer Mehrheit abgelehnt. Antrag 2, sowie die Streichung der Worte „nach Maßgabe des Gesetzes“ im Antrag 3 wurden abgelehnt und der ganze Absatz in der Fassung des Antrags 3 gegen 3 Stimmen angenommen.

Ziffer 2 Abs. 2: Küstereien.

Der Berichterstatter wies darauf hin, daß die Abweichung des Antrags vom geltenden Recht (§ 4 des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 3. März 1897) in der Bewertung der aus dem kirchlichen Amte erwachsenden Mühewaltung nach Einheitssätzen zu finden sei. Der Versuch dazu sei schon bei Beratung des genannten Gesetzes gemacht, aber an der Schwierigkeit gescheitert, solche Einheitssätze festzulegen. An sich sei der Antrag wohl begründet, und ein erneuter Versuch könne immerhin gemacht werden. Auch die vom Antrag 1 zu c gewollte Einbeziehung des Vorsängerdienstes der israelitischen Lehrer scheine berechtigt, wie die Beratung von Bittschriften in der Kommission mehrfach bewiesen habe. Immer aber müsse es sich um eine dauernde (organische) Verbindung beider Ämter handeln. Die volle Nichtanrechnung des Nebenamts dagegen, wie sie der Antrag 1 wolle, sei abzulehnen.

Von einem Antragsteller wurde ausgeführt, aus Rücksicht auf die Schulverbände sei es vielfach dahin gekommen, daß für das Kirchenamt ein zu geringfügiger Teil des kirchlichen Einkommens freigelassen sei. Eine allgemeine Revision dieser Stelleneinkommen sei nötig, und dabei seien Einheitssätze nicht zu entbehren, je nach

der Zahl der Gottesdienste und dergleichen. Die Einheitssätze müßten ins Gesetz eingefügt werden, weil die Provinzialräte vielfach, und sogar ohne jedes Benehmen mit den kirchlichen Oberbehörden, die zwischen Kirche und Schulaufsichtsbehörde getroffenen billigen Vereinbarungen auf Antrag der Gemeinden durch zu hohe Inanspruchnahme des kirchlichen Einkommens für das Schulgehalt über den Haufen geworfen hätten. Aus demselben Grunde müsse auch die Mitwirkung der kirchlichen Oberbehörde bei der endgültigen Feststellung gesetzlich gesichert werden, zu welchem Zwecke er den Zusatzantrag 4 stelle:

Bei der endgültigen Feststellung der Entschädigung für das kirchliche Amt ist eine Mitwirkung der kirchlichen Oberbehörden vorzusehen.

Der Antrag 1, der das Dotationseinkommen voll für das kirchliche Amt verwendet wissen wolle, gehe viel zu weit. Es gebe kirchliche Einkommen von beispielsweise 2000 \mathcal{M} , wo 500 \mathcal{M} als reichliche Entschädigung anzusehen sei.

Der Vertreter des Herrn Kultusministers erklärte, bei aller sachlichen Zurückhaltung, die der Staatsregierung bei Beratung des Antrags geboten scheine, müsse er doch auch seinerseits darauf aufmerksam machen, daß sich bestimmte Normen schon bei Beratung des Besoldungsgesetzes von 1897 wegen der großen Verschiedenheit der Verhältnisse als unmöglich erwiesen hätten. Insbesondere seien die Verhältnisse in der katholischen Kirche, wo der Küster oft täglich in Anspruch genommen werde, ganz verschieden von denen der evangelischen Kirche, das gleiche gelte für Filial- und Hauptküstereien und für Kirchen mit sonntäglich einmaligem und solche mit mehrmaligem Gottesdienst. Was solle ferner geschehen, wenn hier und da Kirchen nicht so viel haben, als der festzustellende Einheitssatz?

Zur Empfehlung des Antrags 1 wurde von dem Antragsteller betont, daß die Inhaber kirchlicher Ämter den dringenden und berechtigten Wunsch hätten, das Lehrergehalt unverkürzt zu erhalten. Die Annahme des Antrags schließe keineswegs aus, daß Einheitssätze für die kirchliche Mühewaltung festgesetzt würden. Demgegenüber weist ein Mitglied darauf hin, daß bei vereinigten Stellen auch das Einkommen meist gemischt sei; es müßte daher bei ganz getrennter Zuweisung des kirchlichen Einkommens an den Kirchengeldbesitzer jedesmal eine Vermögensauseinandersetzung vorausgehen, was abgesehen von der unerwünschten Entfremdung zwischen Kirche und Schule schon wegen der rechtlichen Schwierigkeiten tunlichst zu vermeiden ist.

Ein andres Mitglied empfahl, statt „Vorsänger“ in dem Antrag 1 zu setzen „Vorbeter“. Die Aufgabe dieses Synagogbeamten sei ihm näher bekannt; sie erfordere eine genaue Kenntnis der zahlreichen hebräischen Gebetstexte und daher eine Kenntnis und dauernde Pflege dieser Sprache.

Bei der Abstimmung wird der Antrag 1c, soweit er sich auf die Einbeziehung des Vorsängerdienstes der israelitischen Lehrer bezieht, unter Ersetzung des Wortes „Vorsänger“ durch „Vorbeter“ einstimmig angenommen, dagegen der Rest des Antrags 1c — volle Nichtanrechnung des kirchlichen usw. Einkommens auf das Lehrergehalt — gegen 3 Stimmen abgelehnt. Der Hauptantrag wird darauf mit dem Zusatzantrag 4 einstimmig angenommen.

Die zu diesem Punkt vorliegende Petition II 763 wurde als durch diesen Beschluß erledigt erklärt.

Ziffer 3 Satz 1: Mietsentschädigung.

Der Berichterstatter hält die jetzt geltende Fassung des § 16 Abs. 1 des Lehrerbesoldungsgesetzes, welche eine „ausreichende Entschädigung“ fordert, für ausreichend und für zweckmäßiger, weil es auf dem Lande vielfach keine Mietspreise gebe. Dieses Bedenken fand jedoch keine Unterstützung. Es sei praktisch bisher schwer, die Richtigkeit der Bemessung der Entschädigung zu prüfen. Der Antrag gebe eine gute Handhabe. Wo es keine Mieten gebe, gebe es eben Dienstwohnungen.

Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ziffer 3 Satz 2: Durchschnittssatz für die Pension.

Der Antrag wurde vom Berichterstatter empfohlen. Wie es die Staatsbeamten schon lange als selbstverständlich beim Wohnungsgeldzuschuß empfänden, so müsse auch das Ruhegehalt der Lehrer unabhängig gemacht werden von der Verschiedenheit der Mietspreise des Schulorts; der pensionierte Lehrer eines abgelegenen Ortes mit billigen Mietspreisen dürfe nicht schlechter gestellt werden als der der Großstadt.

Von zwei Mitgliedern wird der Antrag bekämpft; er schädige die Schule und bedeute eine ungerechtfertigte Schädigung für solche Lehrer, die bisher mehr als den Durchschnittssatz bezögen. Der Vergleich mit den Staatsbeamten sei in diesem Falle ungerechtfertigt. Man möge den Wunsch der Landlehrer erfüllen und die Wohnungsentschädigung bei der Festsetzung der Pension nicht unter 400 \mathcal{M} anrechnen.

Die Mehrzahl der Mitglieder trat für den Antrag ein, der gegen 3 Stimmen angenommen wurde.

(Schluß folgt).

Mutter und Kind

hieß das interessante Thema, über das Ellen Key am 24. April in Breslau vor dicht gedrängten Zuschauern sprach. Der Gegenstand hat starke Beziehungen zur Pädagogik. Es soll darum der Inhalt des Vortrages kurz berichtet werden, ohne zunächst zu den einzelnen Forderungen Stellung zu nehmen.

Das von Dichtern besungene, von Malern in Madonnenbildern vergöttlichte Verhältnis zwischen Mutter und Kind ist in der Wirklichkeit eine recht trauriges. Die Arbeiterin hat nicht einmal immer Zeit, ihr Kind zu stillen, viel weniger, sich um dessen Erziehung zu kümmern. Die kleinbürgerliche Frau ist überlastet mit häuslichen Arbeiten und die Damen der oberen Klassen mit Vergnügen oder „höheren“ Interessen. So wird das Kind unverzeihlich vernachlässigt.

Die kleine Anzahl Mütter, die Zeit, Willen und Fähigkeit zur Kindererziehung haben, sind macht- und rechtlos gegenüber dem Vater, der Schule und dem Staate.

Ein brutaler Vater darf das Kind mißhandeln, die Schule es geistig überbürden, der Staat zum Militär einziehen und in den Krieg schicken, ohne daß die Mütter dazu ein Wort zu reden hätten. Es muß der Mutter mehr Recht eingeräumt, ein großes Recht geschaffen werden, das Mutterrecht.

Die sich aus diesem Wunsche ergebenden Forderungen der Frauenrechtlerinnen sind bekannt. Auch die Gedanken über die freie Liebe sind so oft in der Öffentlichkeit erörtert worden, daß wir sie hier überschlagen können. Erwähnen möchten wir nur, daß Ellen Key wünscht, alle jungen Mädchen müßten verpflichtet sein, dem Staate ein Jahr zu dienen. In diesem Erziehungsjahre sollen sie mit der Führung einer Häuslichkeit, der Gesundheitslehre, der Kindererziehung usw. theoretisch und praktisch gründlich vertraut gemacht werden.

Arme Wöchnerinnen müßten freie Verpflegung und späterhin Erziehungsbeihilfen erhalten. Das Geld dazu müßte durch progressive Vermögens- und progressive Vaterschaftssteuern aufgebracht werden. Die Kommunen sollten Kinderpflege-Inspektorinnen anstellen.

Die Leser werden vielleicht fragen, was eigentlich der Mann bei diesen Reformen für eine Rolle spielt.

Ihm wird der Einfluß zugestanden, den er sich durch sein Verhalten verdient. Besitzt er bei seiner Frau ein großes Vertrauen, dann wohl ihm! Doch wehe, wenn es ihm nicht gelingt, das Wohlwollen seiner teuren Gattin dauernd zu erwerben! Dann kann er gehen und — progressive Vaterschaftssteuern zahlen. Und das Kind? Ja, das gehört natürlich der Mutter. — Im Zeitalter des Mutterrechts ist die Ehescheidung selbstverständlich ganz leicht; denn ein Gemeinschaftsverhältnis, das sich nicht auf gegenseitige Sympathie gründet, ist unmoralisch und muß sobald als möglich aufgehoben werden.

Wie wird aber die moderne Frau dieses wahrscheinlich sehr oft vaterlose Wesen erziehen?

Erst wird es wie ein kleiner Löwe behandelt. Das Raubtier in ihm muß entwickelt werden, damit es eine zähe Lebenskraft und energische Widerstandsfähigkeit gegen die Unbilden des späteren Lebens erhält, damit es stark, gesund, sinnlich werde. Der eigene Wille wird nicht gebrochen werden, damit sich daraus der Wille zum Eigenen, zum Besonderen entwickle. Das wilde, erobernde Kind ist das Ziel der ersten Erziehung. Erobernd ist natürlich im geistigen Sinne gebraucht.

Der Eigen-Wille, die Widerstandsfähigkeit ist ein Zeichen der Lebenskraft des Kindes. Kinder, die nur zum Gehorsam und Altruismus erzogen werden, verlieren das eigene Verantwortlichkeitsgefühl und bekommen ein böses Gewissen.

Prügel sind gänzlich zu verwerfen. Auch direkte Belehrungen sind vom Übel. Das Vorbild, die Umgebung, das Heim, die Tätigkeit des Kindes sind neben mittelbarer Belehrungen durch Erzählungen, Unterhaltungen, Lektüre die Triebkräfte der Menschenbildung. Dem Kinde soll das Leben nicht zu leicht gemacht, es dürfen ihm nicht alle Hindernisse aus dem Wege geräumt werden. Es soll sich seine Welt selbst erobern und Schmerzen ertragen lernen. Es darf nicht gewöhnt werden, nur zu empfangen, ohne dafür etwas zu geben, damit es nicht zu einem anspruchsvollen Schmarotzer verbildet werde.

Später erst werden die Tugenden des Lasttieres, des sozialen Menschen, entwickelt, aber immer auf dem Boden der Vernunft, nicht durch überlebte Glaubensartikel und Moralprinzipien. Das Kind kann den Gehorsam verweigern, wenn dies vernünftig ist. Zu Vorurteilen, konventionellen Lügen darf es sich nicht mißbrauchen lassen; es soll nur der Wahrheit dienen.

Zu verwerfen ist auch das Streben vieler Eltern, die Kinder ganz nach ihrem Ebenbilde formen zu wollen. Dem Kinde sollen sein eigenes Wesen und seine eigenen Wege gelassen werden; denn mit dem Eigenen dient es der Fortentwicklung der Rasse. Nie sollen sich die Eltern als Besitzer der Kinder betrachten, sondern nur als Stellvertreter von den Tausenden vergangener Generationen. Das Kind gehört der Menschheit; alle früheren Geschlechter haben

es gezeugt. Für die Menschheit ist es zu erziehen. Darum muß es den freien Flug des Adlers bekommen lernen, der seinen eigenen Zielen zustrebt und der Menschheit neue Gedanken gibt.

Darum werden die neuen Mütter die Flugkraft ihrer Kinder stärken, den Geist der Freiheit achten, ihre Träume und Ahnungen nicht zerstören. Denn durch seine Sehnsucht wird der Mensch zum Vollmenschen werden, durch seine heiße Sehnsucht nach sich selbst, nach der zukünftigen Menschheit, die wir erträumen.

Ellen Key ist eine glänzende Stilistin, als Rednerin hat sie uns viel weniger gefallen. Es verbindet uns mit ihr die Verehrung der kommenden Generation, die Hochachtung vor der Mutter, als der Brücke, über die das zukünftige Geschlecht seinen Einzug hält, das Bedürfnis nach Beseitigung kulturwidriger Zustände und Einführung gesunder Reformen, mit einem Wort: wir bewundern ihren hinreißenden Idealismus; auf den Wegen der Praxis aber, die sie einschlägt, können wir ihr nicht immer folgen, auch nicht auf dem pädagogischen Gebiete. Näher darauf einzugehen, verbietet uns der Raum; vielleicht ist es in einer der nächsten Nummern möglich.

B.

I. Schlesischer Fortbildungsschultag.

Der am 8. Dezember 1906 ins Leben gerufene Schlesische Fortbildungsschulverein hielt am 21. April d. J. in den Räumen des Kaufmannsheims zu Breslau seine erste Provinzialversammlung ab, zu der 120 Teilnehmer, Volksschullehrer, Handwerksmeister, Fachlehrer, Dirigenten und Direktoren von Fortbildungsschulen und Vertreter der Behörden, erschienen waren Geheimer Oberregierungsrat von Seefeld aus dem Handelsministerium, die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien und Stadtschulrat Dr. Pfundtner aus Breslau hatten schriftlich ihr Bedauern zum Ausdruck gebracht, an den Verhandlungen nicht teilnehmen zu können, und wünschten der Versammlung einen glücklichen Verlauf.

Nachmittags 3¹/₂ Uhr eröffnete Fachlehrer Mantel aus Breslau im großen Saale des Kaufmannsheims die Hauptversammlung mit warm empfundenen Worten der Begrüßung an die Teilnehmer, insbesondere an die Vertreter der königlichen und kommunalen Behörden, des Handels und Gewerbes. Der Vorsitzende führte dann aus: Schon wenn die Fortbildungsschule nichts weiter bezweckte, als die männliche Jugend während der gefährlichen Zeit zwischen Schulentlassung und Eintritt zum Militär zu gesitteten, charakterfesten Menschen, zu treuen Bürgern des Staates und zu einsichtigen Gemeindemitgliedern zu erziehen und die schulentlassenen Mädchen zu tüchtigen Hausfrauen und guten, verständigen Müttern heranzubilden, wäre sie der reichsten Unterstützung aller Gesellschaftskreise wert. Die Fortbildungsschule erstrebt aber bei weitem mehr. Sie will dem Nachwuchs in Handel, Gewerbe und Landwirtschaft die geistigen Waffen in die Hand geben, damit er den schweren Kampf ums Dasein erfolgreich führen kann. Gleichzeitig wird aber die Fortbildungsschule durch Heranbildung eines tüchtigen Arbeiterstandes Handel und Industrie hervorragende Dienste leisten; denn daß mit einer Armee intelligenter Arbeitskräfte ein Staat in dem großen Konkurrenzkampfe um den Weltmarkt siegreich sein müßte, wer wollte es anzweifeln? Freilich gehört zur Erreichung solcher Ziele ein Lehrerstand, der mit Verständnis und heldenhafter Begeisterung zugleich des schwierigsten der lehrenden Berufe waltet. Uns mit solcher Begeisterung zu erfüllen und für unsern Beruf geschickt zu machen, ist die Aufgabe unseres Vereins und der heutigen Versammlung. Mit einem Appell an die Kreise, welche dem Schlesischen Fortbildungsschulverein noch fern stehen, deren tatkräftige Mitarbeit für die Fortbildungsschule aber nötig ist, schloß der Vorsitzende seine Ansprache, in dem er sie in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Landesherrn, dem tatkräftigen Förderer der Schule, ausklingen ließ.

Im Auftrage und im Namen der Königlichen Regierungen zu Breslau und Liegnitz begrüßte Regierungs- und Gewerbeberater Nausch aus Breslau die Teilnehmer und gab dem Fortbildungsschulverein zu dessen Geburtstagsfeier eine Reihe guter, aus einer 20jährigen Erfahrung geschöpfter Ratschläge. Eine Verbindung zwischen Lehrern und Behörden sei notwendig; er habe aber gefunden, daß auf den Versammlungen der Fortbildungsschullehrer zu lange Vorträge gehalten würden. Die Lösung organisatorischer Fragen überlasse man besser den großen Verbänden. Zweck der Provinzialversammlungen sei, einen Austausch der Erfahrungen über Lehrmittel und Lehrmethoden herbeizuführen. Zur Unterstützung dieses Zweckes dienen auch Ausstellungen von Lehrmitteln und Schülerarbeiten. Die Anschauung sei immer besser als das trockene Wort. Zu der diesmaligen Tagung ließ sich eine solche Ausstellung wie die der Schülerarbeiten der Breslauer gewerblichen Fortbildungsschule im vorigen Jahre leider nicht ins Werk setzen, aber künftighin werde dies wohl immer möglich sein, zumal der Herr Minister für solche Veranstaltungen bedeutende Mittel zur Verfügung stellen werde. Interessant sei ihm gewesen, auf der Ausstellung von Gesellenstücken die Wechselbeziehung zwischen Handwerk und Fortbildungsschule feststellen zu können. Die auswärtigen Teilnehmer

mache er besonders auf die Breslauer gewerbliche Fortbildungsschule aufmerksam, in der die Meisterlehre wirksam durch praktischen Werkstattunterricht unterstützt werde.

Namens der Oppelner Regierung und zugleich für seinen anwesenden Kollegen Regierungsrat Dietz wünschte Regierungs- und Gewerberat Kleinstüber aus Oppeln dem Fortbildungsschultage erfolgreichen Verlauf. Scherzhaft fügte er hinzu: Wenn man sich etwa wundere, daß zur Darbringung des Glückwunsches aus Oppeln zwei Herren nötig seien, so möge man bedenken, daß dort infolge der großen industriellen Entwicklung eine doppelte Kraft zur Tragung der Lasten erforderlich sei. Der Oppelner Bezirk zähle über 100 gewerbliche und 250 ländliche Fortbildungsschulen, mehr also als der Breslauer und Liegnitzer Regierungsbezirk zusammen.

Bürgermeister Trentin überbrachte die Grüße der Stadt Breslau im Namen des Magistrats und des durch Berufsarbeiten am Erscheinen verhinderten Oberbürgermeisters. Aus seinen Erfahrungen, die er während eines Zeitraumes von länger als zehn Jahren als Dezernent des Breslauer Fortbildungsschulwesens gesammelt habe, wisse er, daß grundlegende Fragen auf dem Gebiete der Fortbildungsschule sich beständig im Flusse befinden. Was heute als eine der wichtigsten Aufgaben der Schule dargestellt werde, gelte vielleicht schon morgen als minder wichtig. Für die Verwaltung sei dies oft unangenehm. Den Behörden könne darum nur erwünscht sein, wenn die zunächst Beteiligten sich zusammenschließen, um solche Fragen sachgemäß zu erörtern. Auf die Veranstaltungen und die Tätigkeit dieses Verbandes dürfe man große Hoffnungen setzen. In diesem Sinne heiße er die Versammlung herzlich willkommen und wünsche, daß es den Anwesenden in dem gastlichen Breslau recht wohl gefallen möge.

Namens des Schlesischen Zentralgewerbevereins begrüßte Gewerbeschuldirektor Professor Höffer die Teilnehmer. Der Gewerbeverein habe sich stets bemüht, die Bedeutung der Fortbildungsschule in immer weitere Kreise zu tragen; er begrüße darum den Schlesischen Fortbildungsschulverein als treuen Verbündeten und versichere ihm, daß der Gewerbeverein erforderlichenfalls dieses Interesse auch tatkräftig beweisen werde. Er spreche seine Genugtuung darüber aus, daß der Verein die für die Fortbildungsschule wichtigste Frage: „Die Ausbildung der Fortbildungsschullehrer“ auf die Tagesordnung gesetzt habe; denn die ganze Fortbildungsschule sei eine Lehrerfrage.

Sodann überbrachte Rektor v. Adlersfeldt die Grüße des Breslauer Lehrervereins. Er führte aus, daß Volks- und Fortbildungsschule in innigem Zusammenhange stehen müssen. In den ersten Jahren habe die Fortbildungsschule so manches scharfe Urteil über die Volksschule verlauten lassen; gegenwärtig mache sich eine wohlwollendere Beurteilung bemerkbar. Und wenn die in Betracht kommenden Verhältnisse, unter denen die Volksschullehrer arbeiten müssen, stets genügend berücksichtigt werden, dann werde sich die Volksschule auch nicht mehr über solche harte Urteile zu beklagen haben. Die Volksschullehrer sind bereit, alle Kräfte einzusetzen, um der Fortbildungsschule immer bessere Schüler zuzuführen. Daß Volks- und Fortbildungsschule jederzeit einträchtig miteinander arbeiten möchten, das sei sein innigster Wunsch.

Damit waren die Begrüßungsreden beendet, und Fachlehrer Heimann aus Breslau erhielt das Wort zu seinem Vortrage: „Die Ausbildung der Fortbildungsschullehrer.“ Referent hatte seine Ansichten über diese Frage in folgenden Leitsätzen niedergelegt:

1. Für den Unterricht in der beruflich ausgestalteten Fortbildungsschule ist in der Regel weder der Berufslehrer noch der Praktiker ohne weiteres verwendbar.
2. Beide sind als Fachlehrer auszubilden, die den gesamten Unterricht der ihnen überwiesenen Abteilungen übernehmen müssen.
3. Bei der Ausbildung ist zwischen haupt- und nebenamtlichen Fortbildungsschullehrern zu unterscheiden.
4. Für die Ausbildung der nebenamtlichen Fortbildungsschullehrer reichen Kurse aus.
5. Die staatlichen Kurse in ihrer gegenwärtigen Gestalt genügen höchstens für die Vorbildung nebenamtlicher Lehrer an kaufmännischen und ländlichen Fortbildungsschulen und hinsichtlich der zeichnerischen Ausbildung der Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen.
6. Die wissenschaftlichen Kurse müßten
 - a) mindestens auf zweimal 6 Wochen ausgedehnt,
 - b) durch sorgfältige Auswahl der Dozenten und ihrer Vortragstoffe dem Bedürfnisse der Fortbildungsschullehrer enger angepaßt und
 - c) durch Fachkurse für Berufslehrer und pädagogische Kurse für Praktiker ergänzt werden.
7. Vermehrung und Ausbau der Kurse machen ihre Verlegung in geeignete Provinzstädte und die Angliederung an Handwerkerschulen nötig.
8. Sofern Praktiker nur Zeichenunterricht erteilen, genügt es, daß sie die unerläßliche methodische Schulung durch Teilnahme an den Zeichenkursen erwerben.

9. Die Ausbildung hauptamtlicher Fortbildungsschullehrer muß neben der erforderlichen wissenschaftlichen Schulung

- a) bei Berufslehrern die technische,
 - b) bei Praktikern die pädagogische Befähigung erstreben.
10. Zu diesem Zwecke empfiehlt sich die Einrichtung von Gewerbelehrerseminaren im Anschluß an musterhaft ausgebaute Handwerkerschulen.
 11. Bis zur Einrichtung der Gewerbelehrerseminare müssen Praktiker, die hauptamtlich in Fortbildungsschuldienst angestellt werden wollen, an den Zeichenkursen und an dem unter 6c angeführten pädagogischen Kursus teilnehmen.
 12. Zur Weiterbildung sämtlicher Lehrkräfte an Fortbildungsschulen dienen Fachzeitungen und Handbibliotheken, Studienreisen und Teilnahme an den großen Handwerker- und Fortbildungsschultagen.

In der Debatte betonte Lehrer Theißig aus Breslau, daß es nicht die wichtigste Aufgabe der Fortbildungsschule sei, Fachwissen zu vermitteln, sondern daß sie berufen sei, die Schüler von dem hohen ethischen Werte der Arbeit zu überzeugen und bei ihnen wirtschaftliches Denken zu wecken. Die Fortbildungsschule dürfe nicht als eine von der Volksschule vollständig getrennte Organisation betrachtet werden, sonst würden die Volksschullehrer aus der Fortbildungsschule zurückgedrängt werden, was nicht im Interesse der Erziehung der fortbildungsschulpflichtigen Jugend liege. Die Zeit sei noch nicht gekommen, solche genaue Richtlinien für die Ausbildung der Fortbildungsschullehrer aufzustellen, wie es der Vortragende getan habe. Redner befürwortet alsdann folgenden Antrag „Ich beantrage von einer Stellungnahme zu vorliegenden Leitsätzen: abzusehen und die Ausführungen des Herrn Referenten als beachtungswerte Anregung entgegenzunehmen.“ Nachdem Herr Gewerberat Kleinstüber noch im Sinne des Antrages gesprochen hat, wird der Antrag Theißig angenommen.

Den zweiten Vortrag auf der Hauptversammlung hielt Lehrer Kethner aus Breslau über das wichtige Thema: „Die gesetzliche Regelung des Fortbildungsschulwesens.“ Die Leitsätze des Referenten lauten:

1. Neun Zehntel unserer heranwachsenden Jugend erhalten nur bis zu ihrem 14. Lebensjahre Unterricht und Erziehung. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Gegenwart aber fordern einmal gebieterisch ein größeres Maß von Allgemeinbildung für die gesamte schulentlassene Jugend, als die Volksschule zu vermitteln vermag, zum andern gerade für unsere männliche Jugend bis zu ihrem Eintritt ins Heer eine besondere Erziehung.
2. Die befriedigende Lösung dieser Aufgabe wird erzielt durch die Pflichtfortbildungsschule für Knaben und Mädchen auf landesgesetzlicher Grundlage.
3. Ihre Ausgestaltung im einzelnen ist ebenfalls der Landesgesetzgebung zu überlassen.
4. Die gesetzliche Regelung hat sich auf die Fortbildungsschulpflicht, den Lehrplan und die Lehrgegenstände, die Ausbildung, rechtliche Stellung und Besoldung der haupt- und nebenamtlichen Lehrer und die Disziplinar Mittel der Schule zu erstrecken.

In der nun folgenden Besprechung erklärte zunächst Bürgermeister Trentin, daß er sich genötigt sehe, Wasser in den Wein des Vortragenden zu gießen. Man solle nicht alles Heil von einer gesetzlichen Regelung des Fortbildungsschulwesens erwarten. Die Zwangsfortbildungsschule sei gewiß erstrebenswert, nachdem man mit der freiwilligen Schule die übelsten Erfahrungen gemacht habe. Eine gleichmäßige gesetzliche Regelung für alle Landesteile, für den Osten wie für den Westen, würde aber ungemein zu bedauern sein. In der freien Betätigung der Gemeinden für das Fortbildungsschulwesen liege etwas außerordentlich Schöpferisches; hier solle man nicht durch Gesetze eingreifen. Es komme nicht so sehr darauf an, daß Fortbildungsschulen geschaffen, sondern daß sie innerlich lebensvoll ausgestaltet werden, und das geschehe durch die freie und freudige Betätigung der städtischen und ländlichen Kommunen weitaus besser als durch nüchterne gesetzliche Bestimmungen. Manche Punkte, wie Lehrplan und Festsetzung der Unterrichtszeit können gar nicht allgemein geregelt werden, sondern müßten unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse durch Ortsstatut festgelegt werden.

Auch Gewerberat Kleinstüber betonte, daß schon jetzt ohne landesgesetzliche Regelung viel Gutes auf dem Gebiete des Fortbildungsschulwesens geschehen sei. Die Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse mache eine Generalisierung unmöglich.

Nachdem noch mehrere Redner zur Sache gesprochen haben, zieht Kollege Theißig das Ergebnis der Debatte durch die Einbringung folgenden Antrages:

Leitsatz 1 des Referenten bleibt unverändert. Die übrigen Leitsätze werden durch folgende ersetzt: 2. Die befriedigende Lösung dieser Aufgabe wird erzielt durch die Pflichtfortbildungsschule für die männliche Jugend und die weibliche, soweit sie im Handelsgewerbe beschäftigt ist. Für diese sind landesgesetzlich zu regeln die Fortbildungsschulpflicht, die Disziplinar Mittel der Schule und

die Besoldung der Lehrkräfte insoweit, als Mindestsätze festgelegt werden. 3. Wünschenswert ist die Ausdehnung der Zulässigkeit der Fortbildungsschulpflicht auf alle Arbeiterinnen im fortbildungsschulpflichtigen Alter.

Die Leitsätze werden in dieser Fassung angenommen. In bezug auf Leitsatz 3 machte Bürgermeister Trentin die Mitteilung, daß für Breslau die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule für Mädchen, soweit dies durch die Gewerbeordnung zulässig ist, (also mit Ausnahme der Dienstmädchen) bevorstehe. Dadurch würde der Schaden ausgeglichen, der jetzt darin besteht, daß die Prinzipale lieber Mädchen annehmen als Lehrlinge, die dem Fortbildungsschulzwange unterliegen.

Damit war die Tagesordnung der Hauptversammlung erschöpft. Zum Schlusse spricht Rektor v. Adlersfeldt dem Vorstand für die umsichtige Vorbereitung und geschickte Leitung der Versammlung den Dank der Anwesenden aus.

Vor der Hauptversammlung fand die Vertreterversammlung des Schlesischen Fortbildungsschulvereins statt. Aus dem Jahresberichte ist hervorzuheben, daß dem Vereine 240 Mitglieder in 8 Zweigvereinen angehören. Außerdem haben folgende 14 Korporationen die Mitgliedschaft des Vereins erworben: Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien, die Handels- und Handwerkskammer zu Liegnitz, die Kreisausschüsse zu Brieg und Neiß, die Innungsausschüsse zu Kattowitz und Schweidnitz, die gewerbliche Fortbildungsschule zu Carlsruhe i. Schl. und die Magistrate von Breslau, Beuthen, Glatz, Grünberg, Kattowitz und Königshütte. Um auch den korporativen Mitgliedern Anteil an der Verwaltung des Vereins zu verschaffen und damit bei ihnen erhöhtes Interesse für die Fortbildungsschule überhaupt zu erregen, wurde folgende Änderung der Satzungen vorgenommen:

Korporative Mitglieder haben für mindestens 15 $\%$ Jahresbeitrag eine Stimme in der Vertreterversammlung.

Zum Vorsitzenden des Vereins für die nächste Geschäftsperiode wird Fachlehrer Mantel einstimmig gewählt; dieser nimmt die auf ihn fallende Wahl an.

Die Vormittagsstunden des Versammlungstages wurden zur Abhaltung von drei Nebenversammlungen benutzt, in denen Themen aus der Praxis der Fortbildungsschule zur Behandlung standen. Fachlehrer Rothe aus Breslau sprach über das Thema: „Das Zeichnen in der gewerblichen Fortbildungsschule unter besonderer Berücksichtigung des vorbereitenden Zeichnens.“ Es hatte seinem Referat folgende Leitsätze zugrunde gelegt:

1. Der Zeichenunterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule war sehr reformbedürftig.
2. Deshalb wird der Erlaß der „Grundsätze für die Erteilung des Zeichenunterrichts in gewerblichen Fortbildungsschulen“ vom 28. Januar 1907 von allen beteiligten Kreisen mit Freuden begrüßt.
3. Die „Grundsätze“ bedeuten unzweifelhaft einen großen Fortschritt auf dem Gebiete des Zeichenunterrichts in der gewerblichen Fortbildungsschule.
4. Mit dem Ziele, welches die „Grundsätze“ dem Zeichenunterrichte stecken, sind wir einverstanden.
5. Mit dem darin bezeichneten Wege, welcher zu diesem Ziele führen soll, können wir uns ebenfalls einverstanden erklären.
6. Die dekorativen Gewerbe können ohne ein vorbereitendes Zeichnen sehr wohl auskommen und den Zeichenunterricht von Anfang an fachlich gestalten.
7. Für die konstruierenden Gewerbe ist während der Übergangszeit ein vorbereitendes Zeichnen zunächst noch notwendig.
8. Dasselbe soll in einigen Blättern Zirkelkonstruktion bestehen und in möglichst kurzer Zeit erledigt sein.
9. Ein rein theoretisches Projektionszeichnen ist in keinem Berufe der gewerblichen Fortbildungsschule zu treiben, sondern dasselbe ist, soweit es gebraucht wird, an Fachmodellen zu lehren.

Rektor Mikosch aus Kattowitz hatte sich für seinen Vortrag: „Der Rechenunterricht auf der Vorstufe der kaufmännischen Fortbildungsschule“ ein Thema aus der Praxis der kaufmännischen Fortbildungsschule gewählt. Die aufgestellten Leitsätze des Vortragenden wurden in folgender Fassung angenommen:

1. Die Vorstufe hat die Aufgabe, solchen Schülern, die das Ziel einer mehrklassigen Volksschule nicht erreicht haben, diejenigen Kenntnisse zu vermitteln, die für die Aufnahme in die Unterstufe der kaufmännischen Fortbildungsschule vorausgesetzt werden müssen.
2. Bezüglich der Vorbildung im Rechnen muß als Bedingung für die Aufnahme in die Unterstufe der kaufmännischen Fortbildungsschule gefordert werden: Sicherheit in den Grundrechnungsarten mit ganzen, unbenannten und benannten Zahlen, Kenntnis der Bruchrechnung und einige Vertrautheit mit den bürgerlichen Rechnungsarten. Schüler, die diese Kenntnisse nicht nachweisen können und deren Denkvermögen so wenig entwickelt ist, daß sie leichte Aufgaben aus dem täglichen Leben nicht zu lösen imstande sind, müssen der Vorstufe zugewiesen werden.
3. Dem Rechenunterricht in der Vorstufe fällt demnach eine dreifache Aufgabe zu:

- a) Erzielung einer unbedingten Sicherheit in den vier Grundrechnungsarten mit unbenannten und benannten Zahlen bis zu den Millionen.
 - b) Durchnahme der Dezimal- und der gemeinen Brüche, beides in der einfachsten Form.
 - c) Einfache angewandte Aufgaben, welche die Stoffe der bürgerlichen Rechnungsarten berücksichtigen.
4. Mehr als in jeder andern Klasse muß auf der Vorstufe das Kopfrechnen geübt werden, damit die Schüler imstande sind, die kleinen Preisberechnungen, die das tägliche Leben verlangt, rasch und sicher auszuführen. Diesem Zwecke dienen sogenannte „tägliche Übungen“, mit denen jede Rechenstunde beginnen muß.
 5. Die Einübung der kaufmännischen Art und der Rechenvorteile muß schon in der Vorstufe streng durchgeführt werden; denn auf das Interesse des Schülers ist nur dann zu rechnen, wenn sich das Gebotene vollständig der kaufmännischen Praxis anpaßt.

In der dritten Nebenversammlung hielt Herr Dirigent Grunwald aus Breslau einen Vortrag über das Thema: „Wie ich mir die ländliche Fortbildungsschule denke.“ Der Vortragende denkt sich die ländliche Fortbildungsschule: 1. als Pflichtschule, 2. bis zum 18. Jahre ausgedehnt, 3. mit dreimal 2 Wochenstunden im Winter, 4. sie macht die landwirtschaftlichen Fachschulen nicht überflüssig, 5. von zweckmäßig vorgebildeten Lehrern geleitet, 6. nach einem knappgefaßten, den örtlichen Verhältnissen entsprechenden beruflich gestalteten Lehrplan arbeitend, 7. mit einem sonst täglichen Jugendheim organisch verbunden, 8. als eine mit ausreichenden Mitteln ausgestattete Anstalt.

In der Debatte trat Regierungsrat Dietz aus Oppeln für den obligatorischen Besuch der ländlichen Fortbildungsschulen ein. Der Landwirtschaftsminister stehe auf dem Standpunkt, den obligatorischen Schulbesuch durch Ortsstatut zu regeln. Damit sei es aber noch nicht getan. Die Verhältnisse, unter denen die ländliche Fortbildungsschule zu arbeiten habe, seien ganz besonders schwierig, einmal wegen der Vorbildung des Schülermaterials und dann wegen der großen Schwierigkeit, die im Unterrichte selbst liege. Der Unterricht in der ländlichen Fortbildungsschule beanspruche eine ganz besondere Hingabe und Befähigung des Lehrers. Übrigens habe das ländliche Fortbildungsschulwesen im Regierungsbezirk Oppeln schon große Fortschritte gemacht; vor drei Jahren bestanden 72 ländliche Fortbildungsschulen, jetzt sind es 250. Bezüglich der Ausbildung der Fortbildungsschullehrer für ländliche Fortbildungsschulen wurde mitgeteilt, daß die Kurse in Liegnitz und Brieg in Zukunft 4 Wochen dauern sollen, um eine gründliche Ausbildung der Lehrer zu gewährleisten.

Von dem Grundsätze ausgehend, daß die Jugendbildung nicht Parteisache, sondern eine Angelegenheit des ganzen Volkes sei, hatte der Vorstand des Schlesischen Fortbildungsschulvereins an alle Breslauer Tageszeitungen von der „Schlesischen Morgenzeitung“ bis zur „Volkswacht“ Einladungen zum I. Schlesischen Fortbildungsschultag gesandt. Von den hiesigen sieben Tageszeitungen haben in dankenswerter Weise fünf dieser Einladung Folge geleistet und ausführliche und sachgemäße Berichte über die Verhandlungen gebracht. Auch die Breslauer „Volkswacht“ ist mit dem Verlauf der Tagung im allgemeinen zufrieden; sie schreibt: „Alles in allem bleibt von dem Fortbildungsschultage zu sagen, daß bei allen Teilnehmern der beste Wille vorhanden war, das geistige und sittliche Niveau der Jugend höher zu bringen, wenn auch hier und da einmal die sonderbare Phrase erklang, die Zeit zwischen der Volksschule und der »Schule des Heeresdienstes« ausfüllen zu wollen.“

Breslau.

K. Mürtins.

Wochenschau.

Für die preußische Männerwelt wird der „wunderschöne Monat Mai“, der nun seinen Einzug hält, keine großen Lenzeswonnen im Gefolge haben. Und wäre er noch so lind und duftend, und flöteten noch so friedliche Lieder von den Zweigen, danach fragt die herbe Staatsraison nicht; am 3. Juni wird gewählt, nun seht, wie ihr damit fertig werdet. Zögernd noch sprießen die Blätter auf den Bäumen hervor; desto üppiger werden die Wahlblätter aller Parteien wuchern, am Sonntag bereits konnten wir auf unsern Stubenschwellen kraftstrotzende Exemplare pflücken. Da nun für die diesmalige Wahl eine Parole allerersten Ranges gilt, die Geburt eines neuen Wahlgesetzes, so kann man heftige Stürme voraussehen, die den ganzen Mai hindurch dauern und zuletzt zu elementarer Wucht sich steigern werden. Die Parteien sind schon jetzt stark zusammengeschüttelt. Drei Hauptrichtungen aber treten hervor, 1. die nichts ändern wollen, 2. die alles oder nichts wollen, und 3. die das Erreichbare wollen. Das Zentrum wünscht zwar die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf den Landtag; die kirchlichen Fragen gehen ihm aber über alles, daher wird es an seinem alten Block mit den Konservativen festhalten.

Übel daran sind die Freikonservativen, die seit längerer Zeit nun schon eine freiere Richtung in der Schule mit Ernst verfolgen. Eine Anlehnung an das Zentrum kann also gar nicht in ihrem Willen liegen, und von links her macht man ihnen keine Komplimente. So ergeht es ihrem Führer, dem Freiherrn von Zedlitz gegenwärtig unverdientermaßen böse; man will ihn aus seinem alten sächsischen Wahlsitz verdrängen, und warum? Seine freiere Schulpolitik und sein Umgang mit den Herren Lehrern scheint den Vollblutagrariern nicht zu behagen, wiewohl es diesen andererseits gar nichts verschlägt, sich mit einem Bruchteil der Lehrerschaft auf guten Fuß zu stellen. Sie wissen warum. So wird sich Herr v. Zedlitz in einen schlesischen Port rechtzeitig zurückziehen, der ihm günstige Aussichten bietet, in das Waldenburger Revier.

Interessieren müssen uns zurzeit nicht wenig die verschiedenen Wahlaufufe. Zuerst kam uns der des Zentrums vor Augen. Daß darin mit besonderer Wärme die äußere und innere Zusammengehörigkeit von Schule und Kirche betont wird, versteht sich von selbst. Sehr gut, auch in der Form, kann uns der Aufruf der Nationalliberalen gefallen. Wir geben einen Satz daraus wieder, der sich auf unser eigenstes Gebiet bezieht. Da heißt es:

„Auch die Volksschule bedarf der Freiheit. Wir wollen keineswegs die Religion aus der Schule verdrängen, aber die geistliche Schulaufsicht beseitigen, die weder der Schule noch der Kirche frommt. Wir wollen ferner die Aufsicht des Staates nicht ausschalten, aber ihr feste, klare, unter dem Schutz des Rechts gestellte Grenzen ziehen gegenüber der Selbstverwaltung der Gemeinden. Wir wollen auch unsere Schule und ihre Lehrer befreien von der materiellen Not, unter der sie gegenwärtig leiden, und durch einen gerechten Ausgleich der Schullasten, zumal der Bedrängnis der Landschulen und Landschullehrer steuern und der Landflucht der Lehrer entgegenwirken.“

Mit besonderem Nachdruck wird „Freiheit im Denken, Glauben, im wissenschaftlichen Forschen und im künstlerischen Schaffen“ begehrt. Am vergangenen Sonntage war der national-liberale Parteitag in Magdeburg. Als Hauptredner trat dort der Abg. Friedberg auf, der in seiner kräftigen Art folgendes ausführte:

„Für die Volksschule fordern wir fachmännische Schulaufsicht. Die Religion soll der Schule erhalten bleiben, aber Kirche und Schule müssen zwei vollständig getrennte Institutionen sein, die sich nur dadurch berühren, daß in der Volksschule Religionsunterricht erteilt wird. Bei der Lehrerbildung will die Regierung offenbar drei Gehaltsklassen einrichten, flaches Land, kleine Städte und große Städte. Eine derartige Regelung ist für uns gänzlich unannehmbar. Wir wünschen, daß die Regierung ihre Vorlage umarbeitet. Das Gehalt der Lehrer soll möglichst hoch berechnet werden, damit die Differenz zwischen Stadt und Land wegfällt. Außerdem verlangen wir Beseitigung jeder Bremse.“

Wir bitten die geehrten Leser, bis auf weiteres diese Worte zu notieren. Zu gelegener Zeit kommen wir darauf zurück. Ob für die Volksschule und ihre Lehrer wirklich eine ebenere Bahn zu erwarten ist? Aus den Wahlaufufen weht uns diesmal ein besonderer Ernst entgegen, eine wahrhaft klingende Feierlichkeit, daß wir wohl hoffen dürfen, unsere Stützen werden nicht so leicht brechen, sondern aushalten. In der Berliner Vertreterversammlung machte sich ein offenes Vertrauen zu unserm oberstem Schulchef geltend trotz aller traurigen Erlebnisse der letzten Zeit. Die Versammlung setzte keinen Zweifel in die Ausführungen einzelner Vereinshäupter. Die Antwort des Ministers auf die ihm zugesandte Begrüßung ist zwar sehr kurz ausgefallen; ein warmer Ton läßt sich jedoch in der Schlußwendung nicht verkennen. Das Telegramm lautet:

„Für die freundliche Begrüßung der Vertreterversammlung des Preussischen Lehrervereins sage ich verbindlichsten Dank mit den besten Wünschen für den Erfolg Ihrer Beratungen.“

Der das wünscht, ist ja ein hauptsächlichlicher Mitfaktor für den „Erfolg“, und wenn er ihn wünscht, will er sicher dabei mithelfen. Ein schweres Werk hat er hinauszuführen, möchten sich nicht unüberwindliche Hindernisse vor ihm auftürmen.

Unser Herz kommt in den letzten Tagen gar nicht aus traurigen, bangsamen Aufregungen heraus. Des Todes unheimliches Walten im nächsten Bekanntenkreise übt einen starken, seelischen Druck auch auf uns und viele aus. Da ist wieder ein Mann für immer aus den Reihen getreten, dessen Gesicht und dessen Wesen und Walten uns immer mit unverwüstlicher Deutlichkeit vor Augen stehen wird.

Nun hat er sich in die „dunkle Ecke“ zurückgezogen, von der niemand wiederkehrt, unser lieber Freund Julius Hübner, der „lose Plauderer“. Bekannt war es wohl den älteren Kollegen in der ganzen Provinz, wer sich hinter dem Pseudonym verbarg und seine kritischen Pfeile abschöß. Der jungen, selbst recht kritisch angelegten Welt wollte er sich vor etwa drei Jahren in seiner alten Eigenschaft vorstellen und präsentierte eine kleine Serie seiner vielgerühmten Artikel. Verwundert beschaute die pädagogische Jugend diese eigenartigen, prickelnden, mitunter recht stacheligen Produkte, und hatte, soviel wir merken konnten, ihr Wohlgefallen daran. Wenn der alte Freund nicht durch Kränklichkeit verhindert gewesen wäre, mehr in das überlaute Tagesleben hineinzusteigen, er hätte sich rasch wieder in seine literarische Gewohnheit eingelebt. Denn Stoff gab es allzureichlich und schmerzlich wunde Stellen am ganzen Vereinskörper. Die Erfahrung hatte er zwar auch gemacht, daß unsere nachwachsende Standesgeneration bedeutend empfindsamer geworden war als unsere Altvorderen, die auch scharfe, persönlich zugespitzte Pointen harmlos belachten. Gern ließ deshalb der alte Vereinsmann seine Blicke mit einer wahren Wonne der Erinnerung zurückschweifen in die werkfrischen Tage und das gemütliche Treiben vergangener Zeiten. Die „pädagogische“ Tafelrunde blieb ihm unvergeßlich, vielleicht der schönste Teil seines öffentlichen Lebens. Eifrig sammelte er den Liederschatz, den er selbst zur Verherrlichung damaliger Feste beigetragen hatte. Manche Stellen aus seinem heiteren Singsang sind nahezu Schlagwörter geworden. Der poetische Quickborn ist ihm treu geblieben bis in die jüngsten Wochen. Wo er nur konnte, steuerte er auch jetzt noch seine Liedergaben bei in weiteren und engeren Kreisen. Noch kurz vor seinem Heimgange hat er einer Lehrerin an seiner Schule ein Jubiläumslied gewidmet. Das war sein Schwanensang. Wer konnte ahnen, wie krank dieser Mann war, der so fröhliche Töne anzustimmen vermochte. Mit unserer Schulzeitung ist sein Name eng verflochten, er ist ihr Mitschöpfer dadurch geworden, daß seine originellen Beiträge eine zündende Kraft bewiesen und das rasche Wachstum des Blattes bewirkten. Scharf war sein Auge auf alle Vorgänge im Schulleben nah und fern gerichtet; wir glauben nicht, daß ihm irgend ein Ereignis von Tragweite entgangen ist. Still sinnend und innerlich um die Geschicke der Schule und des Lehrerstandes besorgt, hing er allen diesen Dingen nach, und wenn ihn eine Frage sehr bedrückte, dann machte er sich mit der Feder Luft, unbekümmert um rechts und links. Wie wehe hat es uns getan, daß wir von ihm scheiden mußten, wie gern hätten wir ihm noch einmal die Hand gedrückt, die soviel Tüchtiges für uns geleistet hat! Uns, seinen Alters- und Arbeitsgenossen, die wir lange an seiner Seite gingen in gleichem Schritt und Tritt, war sein schnelles Abscheiden ein Schmerz. Unsern Lesern aber allesamt glauben wir angesichts des herben Todesfalles dennoch eine Freude zu bereiten, wenn wir aus der markigen Gedächtnisrede des Herrn Pastor Lillge den uns freundlich zur Verfügung gestellten Abschnitt wiedergeben, der die öffentliche und amtliche Wirksamkeit des lieben Freundes behandelt.

Im Anschluß an das Schriftwort Joh. 8,31: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen“ wurde in kurzen Zügen das Lebensbild des teuren Toten gezeichnet:

„Ein gütiges Geschick hatte ihn in einen Beruf hineingeführt, der ganz seiner Neigung und reichen Begabung entsprach: Er war ein Lehrer nicht bloß von Amts wegen, sondern mit Leib und Seele. Er ist stolz darauf gewesen, ein Erzieher des Volkes sein zu dürfen. Die Schule galt ihm nicht etwa bloß als eine staatliche Einrichtung, in der die notdürftigsten Kenntnisse fürs praktische Leben bei-

gebracht werden, sondern als die Bildungsstätte für die Entwicklung eines ehrlichen Charakters, wo dem jungen Menschenkinde erst der Adel wahren Menschentums auf die Stirn geprägt werden soll. Ihm galt es als Grundsatz, daß die Schule nicht bloß Wissen einzuprägen habe, sondern die Wahrheit, von der Jesus redete als der Voraussetzung innerer Freiheit.

Dabei war ihm die religiös-sittliche Erziehung in der Schule die Hauptsache. Der Religionsunterricht war ihm besonders lieb. War er doch selber eine tiefangelegte, fromme Natur. Es ist ihm wohl zuzutrauen gewesen, daß er gerade im Religionsunterricht all die goldenen Seiten seines Gemütes hat erklingen lassen und bei seinen Schülerinnen tiefe und bleibende Eindrücke erzielte. 39 Jahre lang hat der Heimgegangene hier in Breslau in demselben Schulhaus gewaltet, zuerst als Lehrer, seit 1888 als Rektor. Viele Hunderte von Schülerinnen sind unter seinen Augen groß geworden. Viele von ihnen sind auch nach der Schulzeit mit ihm in ständigem Verkehr geblieben, haben seinen wohlgemeinten Rat erbeten und erhalten, ihm sehr oft durch freundliches Gedenken bewiesen, daß sie ihren treuen Rektor nicht vergessen können.

Seine aufrichtige, schlichte Frömmigkeit ist wohl auch der Grund gewesen, daß er vor etlichen Jahren in den Gemeindekirchenrat der Elftausend-Jungfrauenkirche gewählt worden ist, wo er unserer Gemeinde mit Treue gedient und mit seinem offenen, ehrlichen Rat nicht zurückgehalten hat. In unserem Kollegium werden wir den aufrechten und geraden Mann noch lange vermissen.

Auch über die Grenzen unserer Stadt ist sein Name bekannt und verehrt gewesen. Im persönlichen Verkehr ist er sonst still und zurückhaltend gewesen. Nur ab und zu verriet ein Blitz seiner Augen oder ein witziges, launiges Wort, daß hinter seiner Stirn ein hoher Sinn und ein selbstbewußter, scharf beobachtender Geist wohnte. Aber sein inneres Wesen trat erst recht in die Erscheinung, wenn er am Schreibtisch seinen Gedanken eine schöne Form geben durfte. Mit seiner scharfen Feder ist er stets unbeirrt für Wahrheit und Freiheit eingetreten. Auch hier galt ihm als Grundsatz: ihr sollt die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen. Er lebte der Überzeugung, daß man die Wahrheit nur offen und ehrlich zu sagen brauche, die Wahrheit breche sich dann von selber ihre Bahn. Wie oft hat er in seinen schriftstellerischen Betrachtungen der Überschwänglichkeit der Begeisterung oder dem Schwall der Worte mit witzigem und schlagendem Ernst die kühle, nüchterne Wahrheit gegenübergestellt. Rücksichtslos bekämpfte er erkannte Schäden und drang unermüdlich auf fortschreitende Besserung; dabei verstand er es stets, der Schärfe seines Urteils die Spitze abzubrechen durch die launige Art, in der er seine Meinung vortrug. Wie gerne ließen es sich seine Freunde gefallen, wenn er mit seinem Dichterwort auch einmal schwache Seiten zu treffen wußte, weil sie seinen Worten unmittelbar die ehrliche Freundestreue abfühlten, die kein Hehl kennt. Zu so manchem Lehrertage hat er am Schluß nach all den heißen Beratungen in einem fröhlichen Gedicht das befreiende Wort gefunden, das alle zutage getretenen Gegensätze in dem Gefühl der Freude wieder zu einen vermochte.

Deshalb wird der Name eines Julius Hübner als eines offenen, freien und geistvollen Vertreters seines Standes in der Breslauer Lehrerwelt und in Schlesiens Grenzen noch lange einen guten Klang behalten. Er war ein Mann aus einem Guß, der sich im öffentlichen Leben gab so, wie er wirklich innerlich war: ein Mann der Wahrheit und Freiheit.

Mittellungen.

Berlin. Vom „Allgemeinen Plattdeutschen Verbands, E. V.“ in Berlin O. 34, Memelstraße 46, ist uns ein Aufruf unter der Überschrift „Plattdeutsch in Ehren!“ zugegangen, verfaßt von Oberlehrer F. Wippermann in Duisburg-Meiderich, der sich die Förderung der plattdeutschen Sprache zur Aufgabe stellt. Als Mittel zur Erfüllung der Förderung werden angegeben: 1. „Vor allem, Plattdeutsche spricht plattdeutsch, spricht eure Muttersprache, schämt euch dieser edlen Sprache nicht, auch den hochdeutschen Leuten gegenüber nicht, zeigt ihnen vielmehr mit Stolz, daß ihr reicher seid als die nur hochdeutsch Sprechenden, daß ihr zwei Sprachen versteht.“ 2. „Auch eine plattdeutsche Zeitschrift ist da, der »Eckbom«, der in Berlin C. 2 alle 14 Tage herauskommt und sicher auf Wunsch gern Probenummern verschickt.“ 3. Unterstützt die Aufführung plattdeutscher Theaterstücke, die Veranstaltung plattdeutscher Volksabende u. dgl. 4. Schließt euch dem „Allgemeinen Plattdeutschen Verbands“ an, der sich über ganz Deutschland und darüber hinaus erstreckt. Mit einem Wort: „Haltet Plattdeutsch in Ehren.“

Breslau. [Pädagogische Abteilung.] In der letzten Sitzung vor Ostern kam ein Kapitel aus der Philosophie zur Verhandlung. Herr Taubstummenanstalts-Direktor Karth sprach über das Thema: „Ist Kant als Ethiker heute noch für uns Erzieher?“ Kant sei, so führte der Vortragende ungefähr aus, durchaus noch nicht überwunden, wenn auch die modernen Philosophen sich die Errungenschaften der Naturwissenschaften zu nutze machen suchen. Seine Ethik sei noch heute maßgebend, und was er im Zusammenhange damit über Willensbildung gesagt habe, werde in neuerer Zeit wieder

mehr betont denn je. Kants Ethik zeige sich vor allem in der Beantwortung der Frage: Was ist sittlich gut? Da stelle er nun ein eigentlich unerreichtes Ideal auf. Er lasse als sittlich gut nur diejenigen guten Handlungen gelten, die ihren Ursprung nicht in den Grundsätzen haben, die jeder Mensch zur Erreichung seiner eigenen Glückseligkeit aufstellt. Sittliche Grundsätze müßten allgemein gültig sein und nähmen die Form des Gebots, des kategorischen Imperativs an. Zum sittlichen Handeln gehöre auch ein freier Wille, der allerdings in Ursache und Wirkung eingeschlossen sei. Er müsse aber aus sich selbst heraus so gebildet werden, daß zuletzt das Wollen mit den sittlichen Geboten übereinstimmt. Als Mensch habe Kant allerdings nicht den strengen Maßstab angelegt, den er in seiner Ethik darstellt, sondern sich mit dem Erreichbaren begnügt. Hauptsache sei ihm aber die Gesinnung jedes einzelnen gewesen, und er selbst habe stets nach dem Satze gehandelt: „Ich bin ein Mensch, und was Menschen widerfährt, kann auch mich treffen.“ In der Diskussion wurde besonders hervorgehoben, daß die Kantsche Ethik im Gegensatz zu der des Christentums zu wenig Fleisch und Blut, zu wenig Menschliches habe und über die großen Massen hinausgehe, daß sie aber gleichwohl ein Ideal aufstelle, dem jeder nachstreben müsse. — Das Referat des Kollegen E. Zobel über den Antrag Schiffer und Gen., betreffend die Erhebungen über die Vorbildung der Fortbildungsschüler mußte wegen Zeitmangel bis auf später verschoben werden.

— [Der Spitzersche Männer-Gesang-Verein] beendete mit seiner letzten Generalversammlung das 32. Jahr seines Bestehens. Nach dem Jahresbericht ist die Zahl der Sänger auf 192 gestiegen. Das verflossene Jahr stand unter dem Zeichen des Deutschen Sängerbundesfestes und weist deshalb eine ungewöhnliche Steigerung der Vereinstätigkeit auf. In 37 Proben wurde die umfangreiche Sangesarbeit geleistet. Den Mittelpunkt bildete das außerordentlich erfolgreich verlaufene Konzert am 11. Februar d. J. Zweimal stand der Verein auf dem Podium zur gesanglichen Mitwirkung bei der Gedächtnisfeier zu Ehren unseres schlesischen Landmannes Eichendorff. Ebenso gab der Sp. M. G.-V. zur Weihe des neuen Heims der Schles. Gesellschaft für vaterländische Kultur den musikalischen Rahmen und vereinigte sich mit dem befreundeten Gesang-Verein Breslauer Lehrer zu einer gesanglichen Huldigung für den verehrten Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, Excellenz Graf von Zedlitz-Trützschler. Eine tatkräftige Anteilnahme bewies der Verein an den Veranstaltungen des großen Sängerbundesfestes, zu dessen Vorbereitung eine stattliche Anzahl der Mitglieder den verschiedensten Ausschüssen angehört hatte. An geselligen Festlichkeiten bot der Verein außer dem Stiftungsfeste noch 2 Herrenabende und 3 Vereinskranzchen. Dem Vorstand gehören für das neue Jahr an als 1. Vorsitzender und Liedmeister H. Fiebig, als dessen Stellvertreter Rob. Unger; Schatzmeister ist F. Gürthler, Schriftführer sind Pawlik und Purschke; B. Schütz leitet die Vereinsfestlichkeiten und als Beisitzer fungieren Sanitätsrat Dr. A. Krause, Depèue, Knobloch, P. Kleiner und Geh. Rat Veltmann. 17 Sangesbrüder gehören dem Verein länger als 25 Jahre an und tragen als Jubilare die goldene Vereinsnadel. Durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft sind bisher der Gründer des Vereins Ad. Spitzer und der langjährige 1. Liedmeister Hugo Fiebig ausgezeichnet worden.

Beuthen O/S. [Gehaltssache.] Die Scharleyer Gemeindevertretung beschloß in ihrer Sitzung vom 10. d. Mts., bis zur definitiven Regelung der Lehrerbesoldung, die Besoldungszuschüsse (150 \mathcal{M} zum Grundgehalt und 50 \mathcal{M} zum Alterszulagesatz pro Jahr) vorsechsweise an die Lehrpersonen aus der Gemeindekasse weiter zu zahlen, sofern sich dieselben ausdrücklich verpflichten, für den Fall des Nichtzustandekommens der bevorstehenden Besoldungsordnung die Zuschüsse an die Gemeinde zurückzahlen. — Die Erhöhung der Gehaltsbezüge auf 1300 \mathcal{M} Grundgehalt und 200 \mathcal{M} Alterszulage ist jetzt der Königlichen Regierung zur Bestätigung unterbreitet worden.

Brieg. [Kreislehrerversammlung.] Mehr als 100 Lehrer aus Staat und Land waren am 11. April im Saale des „Bergel“ zusammengekommen, um zu der Vertagung des Besoldungsgesetzes Stellung zu nehmen. An der Versammlung nahm auch Herr Landtagsabgeordneter Kache-Schüsselndorf teil. Der 2. Vertreter des Wahlkreises, Herr Professor Schaube-Brieg, war am Erscheinen verhindert. In seinem Schreiben spricht er die Bitte aus, die Lehrerschaft möge die durch die Vertagung des Besoldungsgesetzes geschaffene Lage nicht zu pessimistisch beurteilen. Wenn die Staatsregierung den von der Unterrichts-Kommission aufgestellten Leitsätzen über die Neuordnung der Lehrerbesoldung Rechnung trägt, so würde einer raschen Erledigung des Gesetzes im Herbst nichts im Wege stehen. Kollege Krause-Brieg eröffnete die Versammlung, erörterte die Notwendigkeit der Zusammenkunft, begrüßte insbesondere den Herrn Abgeordneten Kache und bat ihn, unser Fürsprecher bei der Königlichen Regierung zu sein. Sodann erhielt das Wort Kollege Rakette-Brieg. Seine treffenden Ausführungen über die Besoldungsfrage und Teuerungszulage fanden allgemeine Zustimmung und lebhaften Beifall. Herr Landtagsabgeordneter Kache führte aus, daß nicht nur die Konservativen, sondern auch die andern Parteien die Vertagung der Besoldungsvorlagen bedauern haben. Es sei aber nun sicher, daß sie im Herbst zur Beratung kommen werden. Bei den Gehaltsfestsetzungen werde man auch Rücksicht auf die Steuerzahler nehmen müssen

insbesondere müßten den leistungsschwachen Landgemeinden ausreichende Staatsmittel zur Verfügung gestellt werden. Als Mitglied der Gemeinde-Kommission habe er schon Gelegenheit gehabt, für die Interessen der Lehrer einzutreten und er werde in Zukunft in gleicher Weise wirken. Kollege Mann-Brieg wies darauf hin, daß gerade bei der Lehrerbesehung Schwierigkeiten entstehen könnten, dem Gesetz rückwirkende Kraft zu geben. Wir müßten das bestimmte Erwarten aussprechen, daß solche Schwierigkeiten beseitigt werden. Redner zeigt noch an einem Beispiele, wie notwendig es sei, Bestimmungen zu treffen, daß die Staatszulagen auch wirklich zur Aufbesserung der Gehälter verwandt werden. Sodann gelangte nachstehende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die Kreislehrerversammlung Brieg bringt ihre bittere Enttäuschung darüber zum Ausdruck, daß die Neuregelung der Lehrerbesehung, die in der Thronrede bestimmt zugesichert und von allen Parteien als dringend notwendig anerkannt wurde, ohne zwingende Gründe vertagt worden ist. Wenn es nicht gelingt, die erneuten Versprechungen im Herbst in vollem Umfange zu erfüllen, so würde das Vertrauen der Lehrerschaft vollständig erschüttert werden. Die bewilligten Teuerungszulagen können bei der großen Unzulänglichkeit der Lehrergehälter die gegenwärtige Notlage nicht beseitigen. Sodann läßt der Ausschluß eines Teiles der Lehrer von den Teuerungszulagen die Befürchtung aufkommen, daß die Staatsregierung nicht gesonnen scheint, die Ausnahmestellung des Lehrstandes zu beseitigen. Die Versammlung betont darum erneut, daß die preußische Lehrerschaft eine Gehaltsregelung, die den Beschlüssen des IV. Preußischen Lehrertages nicht entspricht, als Lösung der Besoldungsfrage nicht ansehen kann, weil sie ihre Wünsche für berechtigt und erfüllbar hält.“

Gleiwitz. „Der Lehrerverein sprach in seiner letzten Sitzung sein tiefstes Bedauern darüber aus, daß durch den Beschluß des preuß. Staatsministeriums die Neuregelung der Lehrerbesehung bis zum Herbst d. J. hinausgeschoben worden ist. Er ist der Überzeugung, daß die in Aussicht gestellten Teuerungszulagen, bei denen leider eine Anzahl von Lehrern ganz unberücksichtigt bleibt, wegen ihrer geringen Höhe nicht genügen, die in vielen Lehrerfamilien vorhandene wirtschaftliche Notlage zu beseitigen. Der Lehrerverein Gleiwitz hegt die bestimmte Erwartung, daß die gesetzgebenden Körperschaften im Herbst dafür sorgen werden, daß allen preuß. Volksschullehrern endlich eine ausreichende und würdige Besoldung zuteil werde, damit das stark erschütterte Vertrauen der Lehrerschaft zur Staatsbehörde wieder hergestellt werde.“

Herrnstadt. Die „Schles. Schultztg.“ enthielt in ihrer No. 6 vom 6. Februar 1908 ein von einem Mitgliede des Guhrauer Lehrervereins eingesandtes Referat, welches eine Kritik der vom Lehrerverein Herrnstadt an das Herrenhausmitglied Herrn Grafen Carmer gerichteten Petition betr. unsere Gehaltswünsche darstellt. Durch besondere Umstände genötigt, können wir erst heut hierzu Stellung nehmen: 1. Nachdem wir dem L.-V. Guhrau gewissermaßen vertraulich von unserer Petition Kenntnis gegeben haben, erachten wir es für ungebührlich, an derselben, ohne uns zu benachrichtigen, öffentlich in so herabsetzender Form Kritik zu üben. 2. Nach der Darstellung des oben erwähnten Berichts sind wir in unserer Petition von den Forderungen des IV. Preußischen Lehrertages dermaßen abgewichen, daß der L.-V. Guhrau sich genötigt gesehen habe, um den Schaden wieder gut zu machen, sofort eine Deputation an den Herrn Grafen Carmer zu senden. Wir stellen demgegenüber fest, daß wir uns zu den Forderungen des IV. Preuß. Lehrertages durchaus nicht in Gegensatz gestellt haben und daß die Angaben des obigen Berichts den Tatsachen nicht entsprechen. 3. Irgend welche Aufklärung von seiten des Guhrauer Vereins ist uns trotz Aufforderung bisher nicht zuteil geworden.

Ratibor. In der am 11. April cr. im Hotel „Deutscher Kaiser“ abgehaltenen Monatssitzung des „Ratiborer Lehrervereins“ besprach Lehrer Geisler-Steuberwitz in einem gut durchdachten Vortrage die „Echaufsicht“. In gedrängter Kürze, mit innerer Wärme und Überzeugung behandelte der Vortragende den umfangreichen Stoff nach drei Gesichtspunkten: Wie stand es früher mit der Schulaufsicht? Wie wird sie heutigen Tages gehandhabt? Wie soll sie sich gestalten, damit für den Lehrer ein gesteigertes, freudiges Interesse an seiner Arbeit ermöglicht werde? Hieran schloß Lehrer Pospiech als Vorstandsmitglied des Provinziallehrervereins einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der am 4. April cr. in Breslau stattgefundenen Gesamtvorstandssitzung des Provinzialvereins. Nunmehr nahm die Versammlung Stellung zu mehreren Resolutionen. Sie wurden einstimmig angenommen und lauten: „Die Mitglieder des Ratiborer Lehrervereins sind aufs ärgste enttäuscht und erbittert über die Vertagung der Gehaltsregelung, die seit langen Jahren erhofft und in der letzten Thronrede ausdrücklich versprochen wurde. Die wirtschaftliche Notlage vieler Lehrerfamilien kann nicht durch die beschlossene Teuerungszulage beseitigt werden. Zudem bedeuten die Maßnahmen für Gewährung derselben eine ungerechtfertigte, verletzende Zurücksetzung der Lehrer. Den nach der „Kölnischen Zeitung“ beabsichtigten Gehaltssätzen gegenüber beharrt der Verein auf der Forderung der Gleichstellung aller Lehrer mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung, denen sich die Lehrer nach Vorbildung und Bedeutung des Berufs unzweifelhaft als gleichwertig erachten dürften.“

Dortmund. [Deutsche Lehrerversammlung Pflingsten 1908.] Um den Gästen des Deutschen Lehrertages zu zeigen, daß auch in den Mauern unserer Stadt die Kunst des Männergesanges in außerordentlicher Weise gehégt und gepflegt wird, veranstaltet der hiesige „Lehrer-Gesangverein“, der unter der Leitung des Städt. Musikdirektors Rob. Laugs-Hagen steht, am Dienstag, den 9. Juni, ein „Großes Fest-Konzert“ in den Sälen des „Fredenbaum“. Das sorgfältig ausgewählte Programm bietet nicht nur eine Fülle der kostbarsten Perlen der deutschen Männerchorliteratur, sondern es ist dem Verein auch gelungen, als Solisten die weithin bekannte Konzertsängerin Frau Tilly Canbley-Hinken-Dortmund und den weltberühmten Pianisten Willy Backhaus-London zu gewinnen. Wir wollen es daher nicht versäumen, schon jetzt die Teilnehmer des Lehrertages auf dieses Konzert aufmerksam zu machen.

Amtliches.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. L. Friedrich Fuhrmann in Marienfeld, Kr. Rosenberg O/S, f. d. L. Emil Pochalla in Bolatitz, Kr. Ratibor, f. d. L. Richard Wydra in Tichau, Kr. Pleß, f. d. L. Max Hoenke in Siegfriedsdorf, Kr. Pleß, f. d. L. Paul Hering in Guttentag, Kr. Lublinitz, f. d. L. Richard Merkel in Cielmütz, Kr. Pleß, f. d. L. August Wohkittel in Karf, Kr. Beuthen O/S, f. d. L. Karl Kreuschner in Pommerswitz, Kr. Leobschütz, f. d. L. Julius Wawrzinek in Biskupitz, Kr. Zabrze, f. d. L. Joseph Hödt in Wendzin, Kr. Lublinitz, f. d. Schulumtskandidaten Joh. Zimmermann in Altzütz, Kr. Neustadt O/S.

[Verliehen] d. kath. L. Edwin Fröhlich d. Lehrerstelle in Schulzendorf, Kr. Neurode, d. kath. L. Paul Rauer d. Lehrerstelle in Dreißigshuben, Kr. Reichenbach.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Lehrerverein.

An die Herren Kassierer!

Der Beitrag an die Provinzialkasse beträgt pro 1908 für jedes ordentliche Mitglied 1,50 M.

Bruno Tilgner.

Lehrerversammlung in Kohlfurt

Sonnabend den 2. Mai nachm. 1/25 Uhr. 1. Vortrag: „Vorwärts, nicht rückwärts! Frisch auf zu neuer Arbeit und neuem Ringen!“ (Kantor Stiller-Geibsdorf). 2. Berichte über die Berliner Vertreterversammlung (Vorstandsmitglieder Hanke und Thomas). — Die Oberlausitzer sowie benachbarte Lehrervereine sind hierzu dringlich eingeladen. Im Interesse einer eindrucksvollen Versammlung bitten wir um starke Beteiligung.

Die Lehrervereine Görlitz-Stadt und Görlitz-Land.

Kreislehrerversammlung Reichenbach i/Schl.

Sonnabend den 2. Mai nachm. 4 Uhr im großen Saale des „Hotels zur Sonne“ in Reichenbach. 1. Geschäftsbericht des Kreisbureaus. 2. Vortrag: „Unsre Stellung zum gegenwärtigen Stande der Lehrerbesehung“ (Koll. Frey-Reichenbach). Erscheinen aller Amtsgenossen des Kreises erwünscht.

Das Kreisbureau.
Tschersich.

Breslau. [Literarische Abteilung.] Das Lesezimmer ist Freitag den 1. Mai von 8—10 Uhr geöffnet.

Gesangverein Breslauer Lehrer. Die Proben fallen bis auf weiteres aus.

Brieg. Sitzung Dienstag den 5. Mai abends 8 Uhr bei Baumann. 1. Geschäftliches. 2. „Schulstaugenichtse und Musterschüler von Dr. Biedenkapp“ (Koll. Hoffmann). 3. Einzelheiten aus der 1. Vertreterversammlung des Preußischen Lehrervereins (Koll. Mann).

Frankenstein-Peterwitz. Sitzung Sonnabend den 2. Mai. 1. Protokoll. 2. Vortrag (Koll. Gräser). 3. Eine Buchbesprechung (Koll. Wegehaupt). 4. Verschiedenes.

Groß-Wartenberg. Sitzung Sonnabend den 2. Mai nachm. 4 Uhr. Vortrag: „Eiszeit und Vorgeschichte des Menschen“ (Koll. Schlenzog).

Grüberg-Land. [Literarische Vereinigung.] Sitzung nicht am 2., sondern am 9. Mai nachm. 5 Uhr in Kühnau. Vortrag (Koll. Brauneis). Sammelstelle das Schulhaus. Die Vereinsgenossen sind mit ihren Damen freundlichst eingeladen. — Nächste Sitzung am 3. Juni bei Wahl.

Guhrau. [Pädagogischer Verein.] Sitzung Sonnabend den 2. Mai nachm. 4 Uhr. 1. Vortrag: „Die neue Hirtse Fibel bezw. das neue Hirtse Lesebuch. 2. Geschäftliches. (Wichtige Mitteilungen).

Haynau. Sitzung Sonnabend den 2. Mai nachm. 4 1/2 Uhr in Schmidts Hotel. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Zur Reform des Lehrplans“.

- Kreuzburg O/S.** Sitzung Sonnabend den 2. Mai. 1. Vortrag: „Stein“ (Conrad). 2. Jubiläumsfeier.
- Lauban.** Sitzung Sonnabend den 2. Mai nachm. 1/2 5 Uhr in Kohlfurt. Vortrag: „Vorwärts, nicht rückwärts! Frisch auf zu neuer Arbeit und neuem Ringen!“ (Koll. Stiller).
- Liegnitz-Land.** Sitzung Mittwoch den 6. Mai nachm. 4 1/2 Uhr. 1. Vortrag (Koll. Kuke-Prinkendorf). 2. Geschäftliches. 3. Gesang um 4 Uhr.
- Lossen.** Sitzung Sonnabend den 2. Mai nachm. 4 Uhr in Brieg im Vereinslokal. 1. Vortrag (Koll. Hentschel). 2. Pestalozzi-Beiträge.
- Luzine.** Sitzung Sonnabend den 2. Mai nachm. 4 Uhr in Jackschönau. 1. Vortrag: „Temperament und Zeitverhältnisse bestimmten Napoleon I. zu einer außerordentlichen Laufbahn.“ 2. Geschäftliches. 3. Tagesfragen.
- Pleß O/S.** Sitzung Sonnabend den 2. Mai in Fuchs Hotel. Vortrag: „Nietzsches Stellung zum Christentum“ (Präp.-Lehrer Heimann).
- Primkenau.** Sitzung Sonnabend den 2. Mai nachm. 3 1/2 Uhr im Vereinslokal. Vortrag (Koll. Außner).
- Schmiedeberg i/R.** Sitzung Sonnabend den 2. Mai abends 8 Uhr im Vereinslokal. 1. Vortrag: „Wilhelm Busch“ (Koll. Meister). 2. Ständiges Referat.
- Schönau-Niederkreis.** Sitzung Sonnabend den 9. Mai nachm. 4 Uhr im Vereinslokale in Schönau. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag (Koll. Hornig-Ludwigsdorf).
- Steinau a/O.** Sitzung Sonnabend den 2. Mai zur gewohnten Stunde im Vereinslokal. 1. Vortrag. 2. Bericht über die Pestalozzi-Hauptversammlung in Breslau am 21. d. Mts. 3. Gesang.
- Striegau.** [Lehrerverein für Naturkunde.] Sitzung Sonnabend den 2. Mai nachm. 4 Uhr auf den Striegauer Bergen. 1. Wahl des neuen Vorstandes. 2. Vortrag: „Unsere Brennstoffe“ (Koll. Jäpel-Pläswitz). 3. Geselliges Beisammensein.
- Waltersdorf.** Sitzung Sonnabend den 2. Mai im Vereinslokale. Vortrag: „Bismarcks Politik 1864 bis 1870“ (Koll. Lorenz-Metschlau).

Pestalozzi-Verein für die Provinz Schlesien, e. V.

Die Vorstände der Zweigvereine bitten wir, dem Schriftführer bis Sonnabend den 9. Mai anzugeben, wieviel Jahresberichte ihnen zugesandt werden sollen. Von den Vorständen, die uns bis zum Ende des genannten Tages keine Nachricht zugehen lassen, nehmen wir an, daß sie soviel Berichte wünschen, wie ihr Verein Mitglieder zählt. Später eingehende Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Vereine sind andererseits verpflichtet, die für sie in der Druckerei bestellte Anzahl von Berichten anzunehmen und an die Hauptkasse zu bezahlen.

Liegnitz.

Der Hauptvorstand.

Aufzug

zur Bildung einer Organisation für die Reform der Volksschule.

Die äußeren Verhältnisse unseres Schulwesens haben sich in den letzten Jahrzehnten günstig entwickelt, und entfernte und oberflächliche Beurteiler gelangen daher oft zu der Meinung, als ständen wir in einem Zeitalter pädagogischer Erfolge. Wer aber den Dingen auf den Grund sieht, weiß, daß die besseren Bauten, Einrichtungen und Lehrmittel kein Beweis für die Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Schulwesens sind. Unsere Schulen entwickeln sich mehr und mehr zu bloßen Fachschulen und sind in der Hauptsache Lernanstalten für die äußeren Anforderungen des Berufs, viel zu wenig Stätten persönlicher Erziehung. Das Wort gelangt zu immer größerer Herrschaft, während unser Zeitalter des Wettbewerbs mehr als je eine Erziehung zur Tat und die Befreiung und Bildung produktiver Kräfte fordert. Die Lernschule und ihre Entwicklung zum Großbetrieb begünstigen dazu die bürokratische Form im Schulbetrieb, unter welcher die selbstverantwortlichen Erzieher zu „Lehrpersonen“ werden, deren Arbeit oft bis ins kleinste schematisch geregelt wird.

Wir müssen zu dem Ideal persönlicher Erziehung zurückkehren, wie es Fichte in seinen Reden an die deutsche Nation entwickelt hat: Erziehung zur Selbsttätigkeit und Selbstsucht. Viele Lehrer haben dieses Ideal neu gewonnen und arbeiten und kämpfen für seine Verwirklichung. Doch sind sie an die amtlichen Vorschriften gebunden und dürfen keine Versuche, die jenem Ziele dienen, in der Schule anstellen.

„Unsere Kunsterziehungsbestrebungen und die Versuchsschule“ war das Thema einer öffentlichen Versammlung, die von der „Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege“ nach Berlin einberufen war. Sie forderte, daß der Staat es einzelnen Lehrern grundsätzlich gestatten möge, versuchsweise neue Wege zu gehen, und daß er selbst eine Versuchsschule einrichte. Dieser Wunsch hat nur dann Aussicht auf Erfüllung, wenn er von einer großen, umfassenden Vereinigung ausgesprochen wird. Darum mögen sich alle einzelnen Vereine und Persönlichkeiten, die für eine Reform unserer Schule tätig sind, zusammenschließen.

Die Meldungen zum Anschluß nimmt Lehrer Gantzer, Hermsdorf-Berlin, entgegen. Im Laufe des nächsten Monats wird in Berlin eine Versammlung stattfinden, in der über die Ausführung des Planes beraten werden soll.

Konrad Agahd, Rixdorf-Berlin. Jakob Beyhl, Würzburg, Herausgeber der Freien Bayrischen Schulzeitung. F. v. Borstel, Hamburg. Joseph Breg, München, Erzieher des Prinzen Luitpold von Bayern. R. Bürckner, Dresden, Vorsitzender des Lehrervereinsausschusses für Kunstpflege. Schuldirektor Ernst, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses. Friedrich Gansberg, Bremen, Herausgeber „des Roland“. Karl Götze, Hamburg, Schriftleiter des „Saemann“. Prof. Ludwig Gurlitt, Steglitz. Hoff, Kiel, Mitglied des preußischen

[Fortsetzung in der 3. Beilage.]

Die Ostern stattgefundenen Verlobung unserer Tochter **Luise** mit dem Präparandenlehrer Herrn **Eckert** in **Steinau a. d. O.** zeigen ergebenst an

Gräditz, den 24. April 1908.
Kr. Schweidnitz.

Kantor **Lampel und Frau.**

**Luise Lampel
Ernst Eckert**

Verlobte.
Steinau 1900—1903.

**Margarete Hadamzik
Fritz Bruchmann**

Verlobte.
Alt-Rosenberg O/S., **Roben**
bei Leobschütz O/S.,
Ostern 1908.
Kreuzburg 1900—1903.

**Auguste Peukert
Wilhelm Peché**

Verlobte.
Breslau. Liebenthal, Kr. Militsch,
Ostern 1908.

**Elise Heidenreich
Otto Schönbrunn**

Verlobte.
Böhmschdorf, **Breslau.**
Kr. Brieg.

Ihre am 23. April er. zu **Strehlen i/Schl.** erfolgte Vermählung zeigen allen Freunden und Bekannten ergebenst an
Breslau XVI, Kaiserstr. 67.

K. Rothe
und Frau **Else** geb. **Pietsch.**

Ihre am 22. April in **Freiwaldau**, Bez. Liegnitz, erfolgte Vermählung beehren sich ergebenst anzuzeigen
Breslau, den 27. April 1908
Glogauerstr. 5.

Paul Werner
und Frau **Lisbeth** geb. **Richter.**
(Bunzlau 1899—1902.)

**Karl Speil
Margarete Kobe**
Vermählte.
Nicolai, Ostern 1908.

Ihre am 21. April in **Lauban** erfolgte Vermählung beehren sich anzuzeigen

Willy Schwabe
und Frau **Anna** geb. **Brendler.**
Oberschule **Herischdorf**,
im April 1908.
(Bunzlau 1896—99.)

Heute wurde uns ein munteres Töchterchen geboren.

Friedrich Grieger
und Frau **Liesel** geb. **Michler.**
Löwen, den 23. April 1908.

Ihre am 23. April in **Ober-Langseifersdorf**, Kreis Reichenbach erfolgte Vermählung beehren sich anzuzeigen

Max Weigelt
und Frau **Wanda** geb. **Kusche.**
Rosenthal, im April 1908.
bei Breslau.

Am 23. April verschied in früher Morgenstunde nach langen schweren Leiden das älteste Ehrenmitglied unseres Vereins,

**Herr Hauptlehrer a. D.
Fritz Hellmuth.**

Seit Begründung unseres Vereins dessen treues Mitglied, hat er 25 Jahre hindurch an seiner Entwicklung treu und hingebend gearbeitet und allezeit mannhaft und tatkräftig die Interessen unseres Standes vertreten. Auch im Ruhestande hat er trotz schwerer Krankheit an unsern Bestrebungen lebhaften Anteil genommen und sich in unser aller Herzen ein dauerndes Andenken gesichert.

**Der Lehrerverein
Reichenbach i/Schles.**
J. Baudner.

Neuer Lehrmittel-Katalog, reich illustriert, ca. 170 Seiten, gratis und franko durch [242 a/b] E. Zimmermann's Buchhandlung, Glogau.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Sonntagsjungen (Karl Horst) zeigen hoch erfreut an
Breslau X, den 26. April 1908

B. Sauermann
und Frau **Anna** geb. **Feindt.**

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen erfreut an

Rob. Künzel und Frau.
Wüstewaltersdorf, 23. April 1908.
(Steinau 1891—94.)

Danksagung.

Für die vielen, mir zu meinem 90. Geburtstage gewidmeten Glück- und Segenswünsche bitte ich, meinen verbindlichsten Dank hierdurch entgegennehmen zu wollen.

Ullersdorf, Grafschaft Glatz,
A. Behschnitt,
Rektor und emer. Lehrer.

Die Welt erobert haben sich die Selbstunterrichtswerke Meth. Rustin.

Dieselben verleihen die Bildung, die **Gymnasien, Realgymnas., Oberrealschulen, höh. Mädchensch., Handelsschulen, Präparandenanstalt., Lehrerbildungsanstalt.** bieten. Schnelle, sichere Vorbereitung zur **Einjähr.-Freiw., Mittelschul-lehrer-, u. samtl. Subaltern-beamten-Prüf. (12 Spez. u. Prop. u. Anerkennungschr. über jed. Werk gr. u. fr. — Ansichtssend. bereity.**
Bonness u. Hachfeld Potsdam M. 4,

Gestern nachmittag 6 Uhr verstarb nach kurzem, schweren Leiden mein inniggeliebter Gatte, unser teurer Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der städt. Volksschulrektor

Julius Hübner,

im Alter von 60 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen zeigt dies schmerz erfüllt an
Breslau, den 23. April 1908
Margarete Hübner geb. Langner.

Am 22. April verschied nach längerem Leiden der Rektor der evangelischen Volksschule No. 8,

Herr Julius Hübner.

Als langjähriger Leiter der Schule war er uns nicht nur ein Vorbild eifrigster Pflichterfüllung, sondern auch ein warmführender Freund und treuer Berater.

Wir betrauern sein frühes Hinscheiden aufs tiefste und werden ihm stets ein treues Gedenken bewahren.

Breslau, den 26. April 1908.

Das Kollegium
der evang. Volksschule No. 8.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 26. April, Vormittag 7 Uhr, starb unser lieber Vater, der emer. Lehrer

Benjamin Wieble,

im hohen Alter von 94 Jahren 3 Monaten.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen

Wieble,
Telegraphendirektor
in Osnabrück.

Am 22. d. Mts. verstarb unser treues Vereinsmitglied, der Rektor der evang. Volksschule No. 8,

Herr Julius Hübner.

Wir betrauern in dem Dahingeshiedenen einen verdienstvollen Kollegen und lieben Freund. Im Kampfe um den gesunden Fortschritt auf dem Gebiete des Volksschulwesens stand er viele Jahre als ein unerschrockener, bewährter Streiter in den vordersten Reihen, allzeit bereit zur kühnen Abwehr wie zum frischen Angriff. Sein Wirken und Schaffen im Dienste der Schule als Rektor und Lehrer war vorbildlich und reich gesegnet an Erfolgen. Mit Stolz nannten wir diesen Braven den unsern, und mit tiefer Wehmut erfüllt uns sein Heimgang.

Ehre seinem Andenken!

Breslau, den 25. April 1908.

Der Vorstand des Vereins Breslauer ev. Rektoren.
I. A.: Meise.

Am 22. d. Mts. starb nach kurzem, aber schwerem Leiden im noch nicht vollendeten 60. Lebensjahre unser Mitglied,

Herr Rektor Julius Hübner.

An allen Fragen, die Schule und Lehrerstand betrafen, bekundete der Verstorbene rege Teilnahme. Mit den Gaben seiner Herz und Gemüt erfreuenden Muse hat er so manches Lehrerfest verschönt. Am deutlichsten aber zeigte sich sein ganzes Sein und Wesen, wenn er als „loser Plauderer“ in stets geistreicher Weise die mancherlei Vorkommnisse im Schul- und Vereinsleben kritisch beleuchtete, immer im Dienste der Wahrheit und seines Standes.

Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

Der Breslauer Lehrerverein.
H. Moese.

Heut früh 5 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unser treusorgender, inniggeliebter Gatte, Vater, Großvater, Schwiegervater, Kantor emer.

Hermann Richter

in Creba O/L. im Alter von 68 Jahren, Dies zeigen schmerz erfüllt an
Creba, den 27. April 1908

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag 4 Uhr statt.

Heute entschlief nach langer Krankheit der Kantor em.

Herr Hermann Richter

aus Creba O/L.

Der Verewigte hat unsern Lehrer-Verein mit begründet und war bis zu seiner Pensionierung Vorsitzender desselben. Mit Liebe und Hingebung hat er die Geschäfte des Vereins geführt und mit großer Treue hat er seine ganze Kraft in den Dienst der ihm anvertrauten Jugend gestellt. Wir werden an ihn stets mit Liebe und Hochachtung gedenken.

Reichwalde O/L., den 27. April 1908.

Der Lehrer-Verein Creba.
W. Marko, Vorsitzender.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, nach nur einwöchentlichem, schweren Krankenlager heute nachmittag um 5 Uhr unsere älteste, geliebte Tochter und Schwester, die

Jungfrau Lisbeth Mleinek

im Alter von 22 $\frac{3}{4}$ Jahren von ihrem jahrelangen Herzleiden zu erlösen und durch einen sanften Tod zu sich zu nehmen.

Hochkirch, den 24. April 1908.

Die tiefbetrühten Hinterbliebenen.
Mleinek, Hauptlehrer.

Am 26. April starb im Alter von 94 $\frac{1}{4}$ Jahren unser Ehrenmitglied,

Herr Lehrer a. D.

Benjamin Wiehle.

Ein Gesinnungsgenosse und Mitkämpfer des alten Wander, hat er unerschütterlich mit in der vordersten Reihe gestritten für die Ehre unsers Standes und für die Befreiung der Schule von junkerlicher und kirchlicher Bevormundung. Treu und opferwillig hat er unsern Vereinsbestrebungen bis an sein Ende gedient.

Er wird uns als ein Vorbild von Gesinnungstüchtigkeit und Charakterstärke unvergessen bleiben.

Der Brieger Lehrerverein.
Der Brieger Pestalozzverein.

Danksagung.

Für die innige Teilnahme beim Hinscheiden meines teuren Gatten, des Rektors der ev. Volksschule No. 8,

Julius Hübner,

für die zahlreichen Kranzspenden und den erhebenden Grabgesang spreche ich den Breslauer Rektoren und Lehrern, sowie dem Breslauer Lehrerergangsverein meinen herzlichsten Dank aus.

Breslau, den 27. April 1908.

Im Namen der Hinterbliebenen
Margarete Hübner geb. Langner.

Es ist mir nicht möglich, für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verlust, den mir der plötzliche Tod meines unvergesslichen Mannes, des Rektors

Gottlieb Sperling

brachte, einzeln zu danken, darum sage ich auf diesem Wege allen Vorgesetzten, lieben Freunden, Bekannten, Schülern und Vereinen, besonders den treuen Kollegen aus Schlesien, die an der Beerdigung teilnahmen, meinen innigsten Dank.

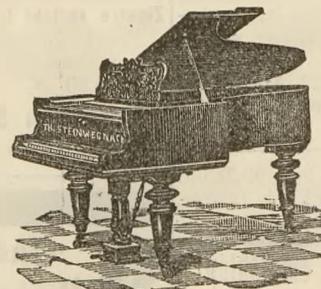
Im Namen der Hinterbliebenen
Anna Sperling geb. Bendig.

Max Bocksch, Breslau,

Pianoforte- und Harmonium-Magazin,
Gartenstrasse 57, I., Ecke Schweidnitzerstrasse

Fernsprecher 7147. neben Lieblich's Varieté. Fernsprecher 7147.

Allein-
Vertretung der
Hof-Pianoforte-
Fabriken
von
Steinweg Nchf.
Paul Werner.
Dörner.
C. Goetze.



Vertreter d. Hof-
piano-Fabriken
Schiedmayer & S.
Feurich.
Vertretung von
Maetke.
Hoffmann
& Kühne.
Harmoniums von
Mannborg u. a.

Kunst-Klavierspiel-Apparate.

Lieferant des Schlesischen Lehrervereins.

Gebrauchte Instrumente stets vorrätig.

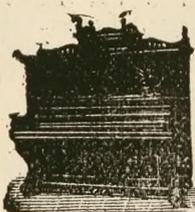
Alte Instrumente werden in Zahlung genommen.
Sichere Garantie! Mäßige Preise! Stimmen und Reparaturen!
Eigene Reparaturwerkstatt. [196]

Unentbehrlich für den Rechen-
unterricht in der Zahlreihe 1-1000.

Man verlange Prospekte über die
P. Kytzia'sche Rechenmaschine
von dem Lehrer [208 e/k]
P. Kytzia-Roßberg-Benthen O/S.

Lehrmittel

f. Volks- u. höh. Schulen liefere schnell
u. preiswert. Hauptkatalog umsonst.
Gust. Krause, Delitzsch.



Hoffmann-Pianos

Mehrf. prämiert. Fabrik. — 20 J. Garant.
Georg Hoffmann, Hof-Pianofabrik
 Berlin SW. 19 nur Leipzigerstr. 50
 Den Herren Lehrern bedeut. Preisermäßigung sow. Zahlm. erleichterung.
 Für Zuweisung von Käufern zahle hohe Provision!



Die Rektorstelle

an der hiesigen 7klassigen simultanen Stadtschule soll anderweitig besetzt werden. Das Grundgehalt beträgt zurzeit 1800 M., jede Alterszulage 150 M., die Mietsentschädigung 300 M. Eine baldige Erhöhung ist als sicher anzunehmen. Nicht pensionsberechtigtes Einkommen als Leiter und Lehrer der Fortbildungsschule 179 M.

Ev. Bewerber wollen sich bei uns schriftlich unter Einreichung von Zeugnisabschriften und eines kurzen Lebenslaufs melden. [243] Pilschen O/S. den 24. April 1908.
Der Magistrat.

Die **II. Lehrerstelle** zu Gähersdorf, Kr. Striegau, wird am 1. Juli frei. — G. ist Industrieort, sehr belebt, Bahnstation, lebh. Vereinsleben, bietet Gelegenh. zu gut bez. Nebenverdienst (Rel.-U., Stunde à 1.50 M.). Kirche mit gr. Orgel. Junge Kollegen wollen ihre Meldungen bald einreichen, entw. an die Kgl. Reg. oder an den Lokalschulinspektor Herrn Pastor **Gottwald**, hier. [248]

An der hiesigen evangelischen Stadtschule ist eine **Lehrerstelle** im Laufe dieses Jahres zu besetzen. Bewerbungen sind hierher bis 20. Mai d. J. einzureichen. Nach der hier gültigen Besoldungsordnung beträgt das Grundgehalt für endgültig angestellte Lehrer 1100 M., die Mietsentschädigung für Lehrer mit eigenem Hausstand 275 M. Für einstweilig angestellte Lehrer beträgt das Grundgehalt 880 M. und für Lehrer ohne eigenen Hausstand die Mietsentschädigung 150 M. Die Alterszulagen betragen 180 M. Orgelspieler werden bevorzugt.

Trebnitz, Schl., den 27. April 1908.
Der Verbandsvorsteher.
 Goltz. [246]

Rebensaft, rot u. weiß, L. 90 u. 80 P. off.
 Grünberg i/Schl. Eckert, Lehrer.

Tausende Rancher empfehlen

Bekanntes, reelles, gute Bedienung.



meinen garantiert ungeschwefelten deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Zigarrenscheitelpfeife in 9 Pfd. meines berühmten Borkertabak f. 4,25 Pfd. 9 Pfd. Pastoren-tabak u. Pfeife kosten zus. 5 M. 9 Pfd. Jagd-Canaster u. Pfeife M. 6,50 Pfd. 9 Pfd. holl. Canaster und Pfeife M. 7,50 Pfd. 9 Pfd. Frankfurter Canaster u. Pfeife f. Pfd. 10 M., gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder 1 reichgehende Holzpfeife o. eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
 (Baden). Fabrik. Weltruf.



7mal prämiert mit ersten Preisen!

Violinen

unübertroffen in Ton und Güte.
 SPEZIALITÄT:

Schulviolin.

Hervorragende Zeugnisse hoher Kgl. Regierungen.
 Den Herren Lehrern Vorzugs-Preise.
 Reparaturen prompt und billigst.
 — Katalog gratis und franko. —
Gebüder Wolff.

Musik-Instrumentenfabrik, Kreuznach.



MANNBORG,

Erste Harmoniumfabrik in Deutschland nach Sauerwind-System.
Harmoniums

in höchster Vollendung.
 Von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.
Höchste Auszeichnungen.
 Fabrik: Leipzig-Lindenau, Angerstrasse 38.

Dauernder Kunde bleibt,

wer meine Marke

„La Importa“

erst einmal probiert hat.
 Die hervorragende Qualität dieser Zigarre spricht für sich selbst.
 Franko-Zusendung von 200 Stück gegen Einsendung oder Nachnahme von 10,60 M. [193e]

Friedrich Seifert, Jauer,
 Zigarren-Versand.

Gaeblers

Volksschulatlas

für die Provinz Schlesien mit besonderer Berücksichtigung der Heimats- und Vaterlandskunde der Provinz mit 20 Karten, nebst Text zur Heimatkunde, 10 Abbildungen und Charakterbildern und statistischen Angaben.

Preis 40 P.

Priebatsch's Buchhandlung

Breslau I, Ring 58

Lehrmittel-Institut

Schlesische **Kreiskarten**, Verlag von **H. Perlins**, Leipzig 82. Erschienen sind: Freystadt, Glogau, Guhrau, Lauban, Liegnitz, Neiße, Pleß, Ratibor, Steinau, Trebnitz à 4 Pfg. [203 3 1-52]

Seit Beginn des neuen Jahres erscheint auf Anregung des »Schlesischen Fortbildungsschulvereins« in dem unterzeichneten Verlage

Die ostdeutsche Fortbildungsschule

eine Monatsschrift für das gesamte Fortbildungsschulwesen.
 Empfohlen von der Königl. Regierung zu Allenstein (Ostpr.).
 Probenummern gratis und franko.

Breslau **Priebatsch's Buchhandlung**
 Ring 58

Kunstverlag Hermann Knoeckel

Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 150.

Spezialitäten: Photo-Kunstblätter

nach Originalaufnahmen von historisch und künstlerisch bemerkenswerten Bauwerken, Denkmälern und dergl.

Bildgröße ca. 40/59, Kartongröße 61/77 cm. Preis M. 6.— pro Blatt.

„Imperial-Drucke“

nach Gemälden berühmter Meister.

Bildgröße ca. 40/56, Kartongröße 61/77 cm. Preis M. 8.— pro Blatt.

Die vorstehenden Kunstblätter wurden wiederholt ministeriell und behördlich empfohlen und sind nach zahlreich vorliegenden Gutachten zurzeit das beste

Material für den Kunst- und Anschauungsunterricht.

Behörden und Schulen erhalten Vorzugspreise!

Prospekte und Textverzeichnisse gratis und franko.

Illustrierter Katalog M. 1,25, nach Bestellung gratis.

Vertreter an allen größeren Plätzen gesucht!

J. Grosspietsch,



Inhaber **Robert Heckel**

Königlich Sächs. u. Herzogl. Mecklenb. Hoflieferant.



Breslau II,

Schweidnitzer Stadtgraben No. 22.
 Fernsprecher 136.

Flügel, Pianinos, Harmoniums.

==== Klavier-Spielapparat „Pianola“. ====
 Alleinvertreter für Schlesien von:
Bechstein, Burger, Estey, Ibach, Kaps, Lipp & Sohn,
C. J. Quandt, (nicht zu verwechseln mit einer hiesigen ähnlichen Firma)

Thürmer.

Vertreter von:

Blüthner, Duysen, Hinkel, Hofberg, Irmeler, Karn etc. etc.

Gebrauchte Instrumente, bestens renoviert, sind stets in Auswahl vorrätig. [194]

Sichere Garantie. Billigste Preisberechnung. Kulante Zahlungsbedingungen.

Abgeordnetenhauses. H. L. Köster, Hamburg, Vorsitzender der vereinigten Prüfungsausschüsse für Jugendschriften. Wilh. Kotzde, Vorsitzender der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege, Berlin. Joh. Langermann, Remscheid. Kati Lotz, Leiterin der Erziehungsschule in Friedenau-Berlin. Prof. Dr. Natorp, Marburg. Dr. Friedrich, Naumann, Mitglied des Reichstages. Schuldirektor R. Oehmichen, Chemnitz. R. Otto, Charlottenburg, Schriftleiter der Preussischen Schulzeitung. Otto Pautsch, Berlin. Röhl, Berlin, Vorsitzender des Deutschen Lehrervereins. S. Rüttgers, Düsseldorf. Heinrich Scharrelmann, Bremen. J. J. Scheel, Hamburg, Vorsitzender der Gesellschaft der Fr. des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens. Wilhelm Schwane, Herausgeber des „Volkserzieher“ und der Germanenbibel. Gertrud Streichan, Vorsitzende des deutschen Vereins abst. Lehrerinnen. Johannes Tews, Berlin, Generalsekretär des Vereins für Verbreitung von Volksbildung. Adolf Thie, Charlottenburg, Vorsitzender der Vereinigung der Kunstfreunde. Schuldirektor F. Thierig, Chemnitz, Vorsitzender der Vereinigung für künstlerische Erziehung. Elisabeth Toussaint, Leiterin des Ausschusses für volkstümliche Kunstpflege im Landesverein preussischer Volksschullehrerinnen. Dr. Ernst Weber, München. H. Wolgast, Hamburg, Herausgeber der Jugendschriftenwarte.

Rezensionen.

Die Umschau, Wochenschrift für Wissenschaft und Technik sowie ihre Beziehungen zur Literatur und Kunst. (Frankfurt a. M., Bechholds Verlag; Preis vierteljährlich 3,80 M.)

Die Umschau ist eine gute populär-wissenschaftliche Wochenschrift. Sie unterrichtet ihre Leser schnell und umfassend über alle Neuerfindungen und Entdeckungen in Wissenschaft und Technik. Ihre Darstellungsweise ist durchaus allgemeinverständlich und mit Hilfe sorgfältig gewählter Illustrationen weiß sie die schwierigsten Fragen dem Verständnis zu erschließen. Instruktive Aufsätze, von ersten Fachmännern verfaßt, setzen die Leser in den Stand, unsere modernen Fortschritte in der Entwicklungs- und Urgeschichte, Astronomie, Botanik, Chemie, Elektrotechnik, Geographie und Geologie, Heerwesen, Hygiene, Land- und Forstwirtschaft, Luftschiffahrt, Medizin, Physik, Psychologie, See- und Verkehrswesen, Völkerkunde, Zoologie usw. mühelos zu verfolgen. So finden wir in der künstlerisch ausgestatteten ersten Nummer des neuen Jahrgangs eine Reihe wichtigster Fragen behandelt, aus deren Fülle wir nur die Abhandlung „Entwicklung und Renaissance“ von Geheimrat Prof. Dr. W. Ostwald und die Aufsätze „Der Panamakanal“ von Dr. Fr. Lampe, „Die Rolle des Kali im Pflanzenorganismus“ (mit Farbentafeln) von Dr. Vageler, „Das Radium in der Heilkunde“ von Dr. Löwenthal herausgreifen. Für die folgenden Nummern werden u. a. angekündigt: „Der Ursprung der Juden“ von Dr. Gg. Buschan. — „Die krebsartigen Erkrankungen und ihre Bekämpfung“ von Prof. Dr. V. Czerny, Wirkl. Geheimrat, Exzellenz. — „Christus“ von Prof. Dr. Delitzsch. — „Weibliche Ingenieure“ von Ingenieur Karl Drews. — „Die elektrische Eisen- und Stahlgewinnung“ von Ingenieur V. Engelhardt. — „Was hoffen und was fürchten wir von der sexuellen Aufklärung der Jugend“ von Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Eulenburg. — „Unsere schwarzen Brüder“ von H. de Frétures. — „Die Natur der Materie im Lichte der Elektronentheorie“ von Prof. Dr. Graetz. — „Genügt unsere Schulbildung den Anforderungen des Lebens?“ von Prof. L. Gurlitt. — „Schreibmedien und Geisterschrift“ von Dr. R. Henning. — „Die hygienische Bedeutung des Wintersports“ von Prof. Dr. Hueppe. — „Luftdünger“ von Dr. Hundthausen. — „Nervosität und moderne Kultur“ von Sanitätsrat Dr. Laquer. — „Die Frau in der Literatur der Gegenwart“ von Dr. Lory. — „Gemeinsame Erziehung“ von Stadtschulrat Dr. Lungen. — „Ist das Nackte unsittlich?“ von Bildhauer Harro Magnussen. — „Versuchsschulen und pädagogische Versuche der Neuzeit“ von Prof. Dr. Rein. — „Der gegenwärtige Stand der Esperantobewegung“ von Reinhardt Schmidt. — „Ehereform“ von Adele Schreiber, und viele andere brennende wissenschaftliche und technische Fragen.

Wilhelm Missalek, Kleine deutsche Sprachlehre. Preis 25 Pf. Breslau 1908. Priebatsch's Buchhandlung.

Das Heftchen ist, wie vom Verfasser zu erwarten, eine sehr geschickte Arbeit. Es bietet Rechtschreibung, Wort- und Satzlehre für die Mittel- und Oberstufe. Wie M. ausdrücklich betont, sind der Übersichtlichkeit wegen die Kapitel Orthographie und Grammatik getrennt behandelt und dadurch die Handlichkeit und die Möglichkeit methodischer Gruppierung des Stoffes erhöht. Die ganze Art des Werkchens — Hervorhebung des Wesentlichen durch Starkdruck, Umrahmung der Musterbeispiele, Beschränkung und knappste Fassung der Regeln, Einstellung des Stoffes unter praktische Gesichtspunkte — verrät den erfahrenen Schulmann. Das Heft ist für die Hand der Schüler bestimmt und als Grundlage fördernden Unterrichts sehr zu empfehlen. Lg.

Städtisches Schulmuseum zu Breslau.

Eingänge in der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1908.

I. **Lehrmittel.** 1. Düsseldorfer Bilderbibel, 1. Lieferung, koloriert; Düsseldorf, L. Schwann. 2. Dr. A. Reukauf, Neue biblische Bilder, bearbeitet von K. Schmauk; Stuttgart, K. Havlik. 3. A. Feigel, Tafel der vaterländischen Gedenktage; Breslau, Franz Goerlich. 4. Galleria d'Arte Classica: Foro Romano e Palatino, 12 Ansichtskarten in vollendetem Kupferdruck; Rom, Frank & Co. (Alleinvertreib für Deutschland: Gebrüder Stern, Berlin S. 42, Ritterstr. 16). 5. Ferdinand Hirts Anschauungsbilder: Hochgebirge, Wald, Großstadt, Seehafen; Leipzig, F. Hirt & Sohn. 6. Ferdinand Hirts Lautbildertafel zur Schreib- und Lesebibel, Ausg. A, B, D, F und G, herausgegeben von Ernst Schreiber; Breslau, F. Hirt. 7. H. Nowack, Wandfibel in Schreibschrift, 4. Ausg. 8. H. Nowack, Wandfibel in Druckschrift, 4. Ausg.; Breslau, F. Hirt. 9. Ferdinand Hirts Normal-Alphabet, Schülerausgabe; Breslau, F. Hirt. 10. Hunderterstreifen zu P. Mittmann, Tillich-Heerscher Rechenapparat; Selbstverlag, Breslau XVI, Piastenstr. 40. 11. Ad. Klix, Lehrer in Reichenbach u. E., 5 Bruchrechnungskugeln; Selbstverlag. 12. Fritz Hoffmann, Apparat zu anschaulicher Beweisführung des pythagoreischen Lehrsatzes; Rektor Fr. Hoffmann, Breslau VI, Neue Antonienstr. 22. 13. M. Beier, Hauptlehrer in Bad Salzbrunn: Insekten als Zeichenmodelle, Ausg. A und B, neue Aufmachung. (Proben.) 14. Sipmann, Globuskarte; Berlin, Dietr. Reimer (E. Vofsen). 15. Monumentalplan von Breslau; Breslau, Eugen Boronow. 16. Metamorphose des Maikäfers, des Kohlweißlings und des Seidenspinners, (je 2,25 M., zus. 6 M.); Bad Salzbrunn, Hauptlehrer M. Beier. 17. Jung-Koch-Quentell, Wandtafeln für den Unterricht in der Naturgeschichte: 7 Pflanzentafeln; Darmstadt, Frommann & Morian. 18. Meinholds Tierbilder: Schildkröte, und 19. Meinhold-Pascal, Biologische Charakterbilder der niederen Tiere, 2 Probebilder; Dresden, C. C. Meinhold & Söhne. 20. Gruber-Kräpelin, Wandtafeln zur Alkoholfrage; München, J. F. Lehmann.

II. **Schülerarbeiten.** Meteorologische Schülerbeobachtungen: die Lufttemperatur des Morgens um 8 Uhr im Laufe des Jahres 1907; ausgeführt und eingetragen von den Schülern der I. Klasse einer hiesigen Volksschule.

III. **Autographen.** Eine Postkarte von Dr. Fr. Dittes an den ehemaligen Schuldirektor Albrecht Goerth in Insterburg, geschenkt von Frau Direktor Helene Zen; geb. Dittes in Wien.

IV. **Bibliothek.** Die Sammlung pädagogischer Schriften ist um 82 Titel gewachsen. Bedeutende Zuwendungen machten Ferd. Hirts Verlag in Breslau und Herr Lehrer A. Wagner, hier.

Breslau, den 31. März 1908.

I. A.: M. Hühner.

Vakanz.

Reußendorf, Kr. Waldenburg. 1. kath. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 3 Wochen an den Kreisschulinspektor Kaselow in Waldenburg.

Briefkasten.

M. in Brieg. Unser guter Vater Wiehle ist nun sanft verschieden? Gefallen ist die wetterharte Eiche! Wir werden einige Reliquien zusammensuchen, die noch in unsern Besitz sind. Ein Gedenken folgt in nächster No. — R. in Br. Das Ganze konnten wir unmöglich unterbringen. Ein Blick auf diese No. wird jeden überzeugen. So ist es ja auch nicht zu knapp bemessen. — J. in Gl. Nun ist die Sache ja glücklich in Ordnung. — Ratibor. Schlußsatz aus leicht ersichtlichen Gründen weggelassen. Es lag ja weniger in unserer Pflicht, uns mit diesen Sachen zu befassen. — Gr. in St. Über den wirklich aufregenden Fall Ehlers liegt viel Stoff vor. Wir möchten selbst bei nächster Gelegenheit darauf zurückkommen. Vielleicht benutzen wir dann einige Sätze. — N. Z. Nach der „Päd. Ztg.“ scheint es so, als wenn doch noch in letzter Stunde bei unserm armen Sperling eine Amputation vorgenommen worden wäre. Vielleicht erhalten wir von befreundeter Seite genauere Auskunft. — M. in S. Konnten in diesen bewegten Tagen nicht zum Schreiben kommen. — Zz. Sollte das nicht nur eine bloße Orientierung gewesen sein, keine Revision? Wenn nur alles in menschenfreundlicher Weise abgelaufen ist. — M. in H. Ein solches Buch, Katechismus durch Katechismus erklärt, ist uns nicht bekannt. Vielleicht weiß jemand Auskunft. — P. in F. Die wohlgemeinten, freundschaftlichen Strophen bringen wir in nächster Nummer mit einigen Abänderungen. — H. in Pz. Haben angefragt, bis jetzt aber keine Antwort erhalten. — R. in Sch. Herzlichen Dank für treue Anteilnahme. Wie Sie sehen, ein neuer Schlag. — W. in Sch. Wird sich kaum ausführen lassen. Wollen uns noch weiter erkundigen. — N. N. Fernere Resolutionen sind nun sicher nicht mehr zu erwarten. — Artikel. Herr Rektor Robert Pohl wird um seine genaue Adresse ersucht.

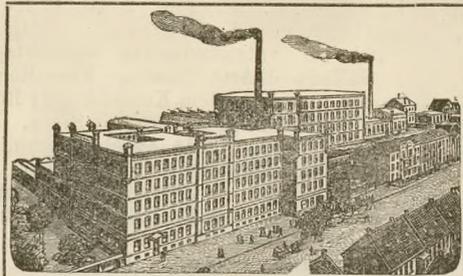
Soennecken's Schulfedern

Die besten Federn, die jemals für die Schule hergestellt wurden

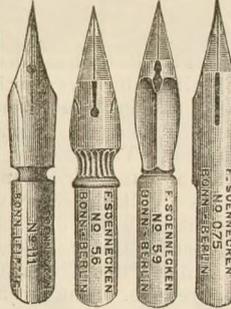
Deutsches Fabrikat



Nr 55 54 112 111



Soennecken's
Schreibfedern- u. Schreibw.-Fabrik in Bonn



111 56 59 075

1 Gros M 1.—

Schulfed. in Blechdosen: mit 10 Fed. Nr 111, 54, 55, 56 od. 075: 10 Pf * Ueberall vorrätig * Muster kostenfrei
Berlin Taubenstr. 16 * F. Soennecken Schreibfedern-Fabrik Bonn * Leipzig Altes Rathaus



Carl Gottlob Sehuster jun.

Geigenmacherei
ersten Ranges.
Markneukirchen, Sa., No 551.

Probesendungen bereitwilligst. — Hoher Rabatt.
Katalog über alle Instr. umsonst.

Emmer- Pianos

und Harmoniums.
20jähr. Garantie, franco zur
Probe; bequeme Zahlungsweise, 6
Bzahl. höchster Rabatt. Katalog
gratis. Firma gegründet 1870.
Berlin C., 28 Spandauerstr. 20.

Wichtig für den neuen Zeichen-Unterricht!

Zu Anfang des neuen Schuljahres bitte ich die Herren Zeichenlehrer zur Einführung der neuen Zeichen-Methode sich meines **gesetzlich geschützten, dauerhaften Zeichenständers**, sowie der **Zeichenblocks**, welche letztere aus bestem Zeichenpapier und sauberster Ausführung sind, zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Ed. Hentschel,
Zeichen-Materialien-Handlung,
Schweidnitz i/Schl.

Sämtliche Artikel für den Zeichenunterricht zu billigsten Preisen.
Muster auf Verlangen. [184e]

PIANOS von № 380 an **HARMONIUMS** von № 53 an

Höchster Rabatt. Kleine Raten. Miete. Prachtkatalog B 35 gratis.
Größter Umsatz. Allergünstigste Bezugsquelle. Firma 1851 gegr.

WILH. RUDOLPH, Hofflieferant, GIESSEN Obweg 52.

Bad Dirsdorf

Station Neudorf-Dirsdorf der Breslau-Nimptsch-Gnadenfreier Bahn.
Post- und Telegraphenstation.

Seine Schwefel- und Stahlbäder, unterstützt durch die verschiedenen Prozeduren des Wasserheilverfahrens, durch Dampfbäder, Massage, Elektrizität, Diätetik und verwandte Heilmethoden (Gymnastik, Terrainturen) sind heilkräftig bei Rheumatismus, Gicht, Blutarmut, Gelenk- und Knochenkrankheiten, Unterleibsleiden, Schwächezuständen nach konsumierenden Krankheiten, Fettsucht und nervösen Erkrankungen. Badearzt Dr. Eyff. Zimmer 3—10 wöchentlich.

Verpflegung gut und billig. Eröffnung 1. Mai. Das Bad ist von Grund aus wieder in ordentlichen Zustand versetzt und sind insbesondere der Neuzeit entsprechende Badewannen aufgestellt.

Prospekte versendet gratis [233b/c]

die Badeverwaltung. Thuns.

Sanatorium Friedrichshöhe

Oberrnigk, Telephon 26.

Für Nervenkranken und Erholungsbedürftige.

Kinderabteilung

für nervenkranken, schwachbefähigte oder körperlich schwache Kinder. Kinder mit Sprachfehlern: Stottern, Stammeln, Sprechangst. — Unterrichtskurse. — Ferienpension. — Eigene Prospekte.

189e] **Dr. F. Koebisch, Nervenarzt.**

Unter

neuer Lehrmittelkatalog

276 Seiten, reich illustriert
und sorgsam zusammengestellt, wird auf Wunsch
gratis und franko versandt.

Empfohlen von der Königl. Regierung zu Breslau.

Wir bitten zu verlangen.

Priebatsch's Buchhandlung

Lehrmittel-Institut
Ring 58 Breslau Ring 58

Geld an sichere Leute auch gegen bequeme Ratenzahlung verleiht diskret und schnell zu kulanten Bedingungen. Selbstgeber C. A. Winkler, Berlin 10, Potsdamerstraße 65. Glänz. Dankschreiben.

Rheinweine
eign. Kelterung, Weißw. 60 b.110 $\frac{1}{2}$ Rotw. 80 u. 100 $\frac{1}{2}$ p. Ltr., in Fäss. v. 20 l ab, in Kist. mit 12, 30, 50 Flasch. Postkolli mit 4 Sorten fr. für 2,50 \mathcal{M} .
Lehrer Theodor Windisch, Weingutsbes., Mommenheim, Rhein.

Ein wenig **Räder-Tellurium**, gebrauchtes das neu 54 \mathcal{M} gekostet hat, ist für 25 \mathcal{M} zu verkaufen. [236 b]
Kupke, Rektor in Bernstadt i/Schl.

Suche „Das Leben Jesu“ von Bernhard Weiß, Ausgabe von 1902, zu kaufen. [245]
Angebote mit Preisangabe an Lehrer Jüttner, Liebenzig (Freystadt).



Wever's Mischung

aus edlen amerik. **Tabaken**, sehr mild, angenehm und bekömmlich, ist **unerreicht**.

10 Pfd. Beutel **8.—** } fr.
5 „ „ **4.25** }

Amerik. Tabak von 40 $\frac{1}{2}$ an. Preisliste gratis und franko.
August Wever, Hildesheim.

Außer der gewöhnlichen Beilage, die „Jugendschriften-Warte“ No. 4 liegen in der heutigen Nummer noch 3 Sonderbeilagen:

1. aus dem Verlage von Quelle & Meyer, Leipzig, über Pädagog. Neuerscheinungen;
2. aus Ferdinand Hirts Verlagsbuchhandlung, Breslau, über Lehrmittel für den ersten Unterricht im Deutschen;
3. aus Georg Langs kartograph. Verlagsanstalt, Leipzig, über Gaebler's Schulwandkarten und Kartenverschluss.